

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburger Turnerbund

Propping, Georg

Oldenburg, 1884

urn:nbn:de:gbv:45:1-5960

Ge. IX B

610



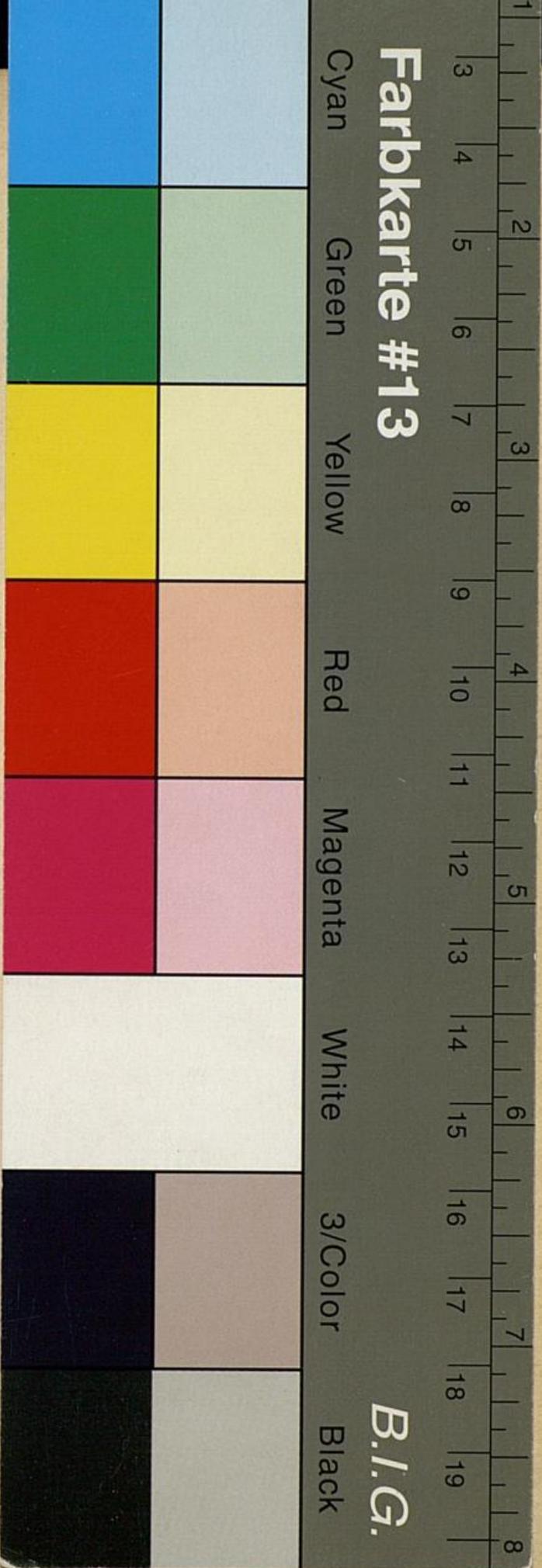


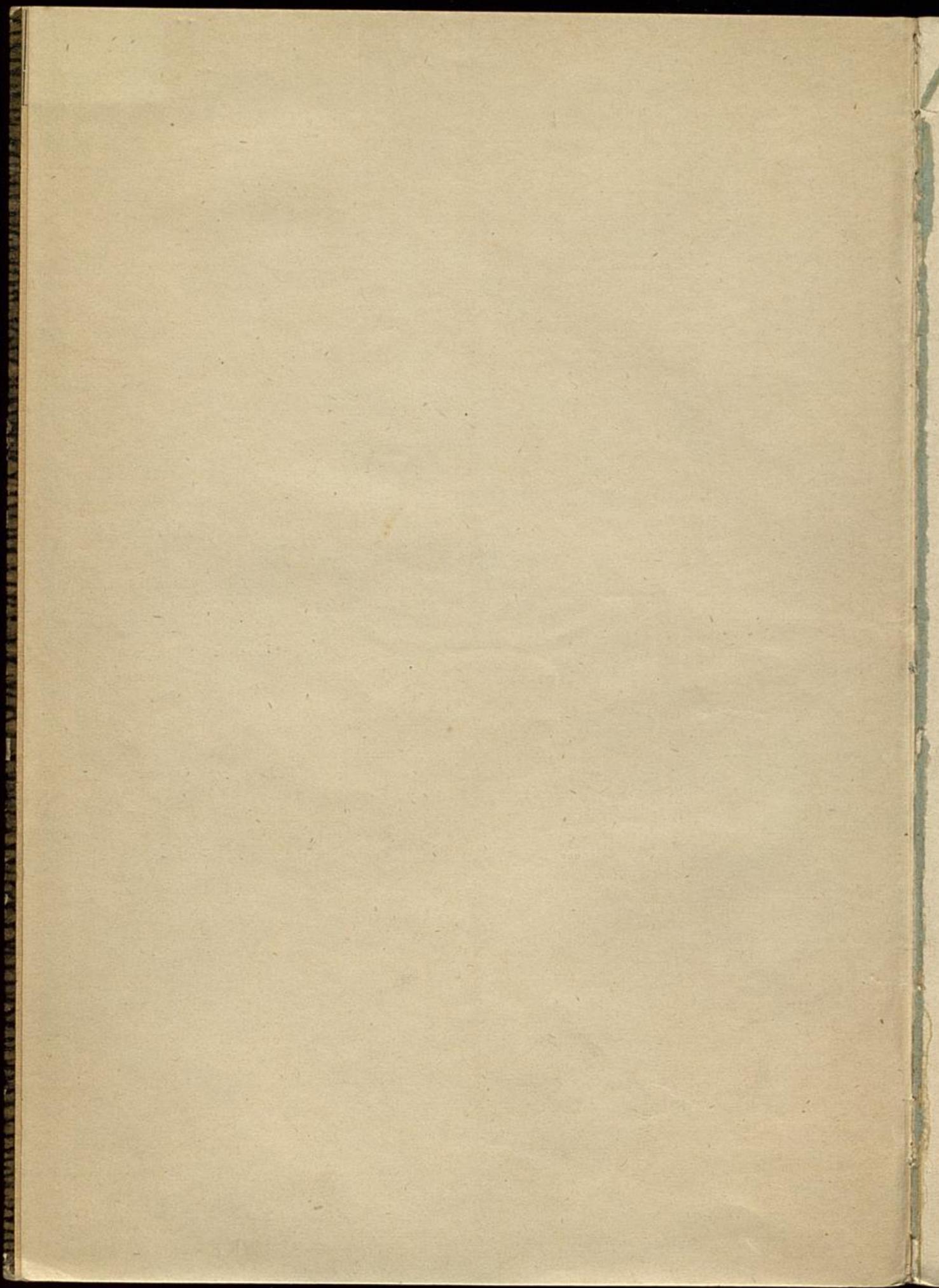
Geschicht. IX.

B.

610







Der
Oldenburger Turnerbund.

~~~~~  
Eine Festschrift

zum

**25. Stiftungsfeste des Vereins**

von

**Georg Propping,**  
d. 3. Sprecher.

~~~~~  
Mit einer Einleitung über die Entwicklung des
Turnwesens in der Stadt Oldenburg

von

Hermann Dümeland,
d. 3. Turnwart.



Oldenburg, 1884.

Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(M. Schwarz.)

42

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS



Entstehung und Entwicklung

des

Turnens

in der Stadt Oldenburg.

Der regelmäßige Betrieb systematisch geordneter Leibesübungen ist verhältnißmäßig erst spät in unserer Stadt eingeführt.

In vielen Städten Deutschlands war der Samen der Turnerei bereits kräftig aufgegangen, als man in Oldenburg erst begann, den Acker zu bestellen.

Das Verdienst, den Turnbetrieb als ein werthvolles Mittel der Jugenderziehung in hiesiger Stadt eingeführt zu haben, gebührt dem Gymnasium.

Soweit mündlich eingezogene Erkundigungen ergeben haben, fällt der erste Versuch in das Jahr 1838. Diese Angabe scheint auch ihre Bestätigung dadurch zu finden, daß ein vom 10. Mai 1838 datirter Brief des stellvertretenden Gymnasialdirectors an die vorgesetzte Behörde vorliegt, in welchem gesagt wird, daß eine Aufforderung an die Schüler zur Theilnahme an den Turnübungen ergangen sei. Es hat übrigens den Anschein, daß unter den Schülern noch eine erhebliche Abneigung gegen das Turnen bestanden hat, wenigstens wird in dem



obengedachten Schreiben über die Theilnahmlosigkeit der Schüler Klage geführt und die Ausübung eines Zwanges in Vorschlag gebracht.

Im Osterprogramm des Gymnasiums von 1839 geschieht des Turnunterrichts zuerst öffentlicher Erwähnung durch die Worte: „Am Turnen nehmen unter Aufsicht sämtlicher Lehrer, besonders des Candidaten Nicken, und Leitung des Fechtmeisters Hansen 83 Schüler Antheil“, während über die weitere Entwicklung das Programm vom Jahre 1841 folgende Stelle enthält: „Das Turnen, welches in 4 Abendstunden während des Sommers durch Herrn Fechtmeister Hansen gelehrt wurde, hatte um so erwünschteren Fortgang als auf Veranstaltung des wohlwöblichen Magistrats dem Lehrer zwei Unterofficiere der hiesigen Garnison beim Unterricht zu Hülfe kamen. Auch Gelegenheit zum Schwimmen wurde durch die freundliche Fürsorge des Magistrats allen Schülern unentgeltlich dargeboten.“

Nachdem so die Ueberzeugung von der Nützlichkeit turnerischer Uebungen sich hier Bahn gebrochen hatte, wurde an maßgebender Stelle daran gedacht, das Turnen zu verallgemeinern und den Betrieb desselben auch an den städtischen Schulen einzuführen. Große Verdienste erwarb sich in dieser Beziehung der verstorbene Herr Stadtdirector Wöbcken, welcher der Sache sehr zugethan war und vermöge seiner amtlichen Stellung einen maßgebenden Einfluß auf die weitere Entwicklung der guten Sache ausüben konnte.

Wie er die Sache auffaßte, zeigt folgende Stelle eines von ihm an die Oberbehörde erstatteten Berichtes vom 9. Juni 1843:

„Der Magistrat ist der Ansicht, daß der Turnunterricht für die männliche Jugend aller Stände im hohen Grade wichtig und nützlich, daß solcher ein wesentlicher Theil der Volkserziehung sei und mit vollem Rechte daher diejenige Aufmerksamkeit, Empfehlung und Unterstützung verdiene, welche ihm immer allgemeiner von

Regierungen, Schulbehörden, Staats- und Schulmännern und der öffentlichen Meinung zu Theil wird. Von dieser Ansicht ausgehend, wünscht der Magistrat dazu mitzuwirken, daß der Turnunterricht auch hier ferner in größerer Ausdehnung durch einen qualificirten Lehrer und an einem geeigneten Platz ertheilt wird. Statt daß der Turnunterricht bisher nur beim hiesigen Gymnasium Statt fand, wäre derselbe nach dem Wunsche des Magistrats ferner auch nach und nach bei den übrigen Schulen einzuführen.“

Diese Bestrebungen hatten zunächst den Erfolg, daß dem Turnlehrer Mendelssohn, welcher in Jever den Turnunterricht leitete und welcher sich behuf seiner weiteren Ausbildung als Turnlehrer in Dessau und Berlin aufgehalten hatte, für den Monat August 1843 probeweise den Turnunterricht am Gymnasium und an der städtischen Knabenschule übertragen wurde. Da dieser Probeunterricht nach dem Urtheile des Lehrer-Collegiums des Gymnasiums günstig ausgefallen war, hatte derselbe die Aufnahme des Turnunterrichts in den Schulplan aller städtischen Knabenschulen und des Seminars, sowie die definitive Anstellung des Turnlehrers Mendelssohn am 7. September 1843 zur Folge und zwar hatte der letztere den Unterricht sowohl an den staatlichen Anstalten als auch an den städtischen Schulen zu ertheilen. Nachdem der zum Theil noch jetzt zu diesem Zwecke benutzte Platz an der Peterstraße, hinter der Volksschule, zu einem Turnplatze eingerichtet war, ging die feierliche Eröffnung desselben am 22. April 1844 vor sich.

Es hatte sich außer den Schülern der beteiligten Anstalten dazu eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern aller Behörden, sowie aller derjenigen Herren, welche an der Erziehung und Bildung der Jugend thätig waren oder Interesse hatten, eingefunden. Selbst Se. Königl. Hoheit unser Großherzog, der damals noch Erbgroßherzog war, zeigte sein Interesse an dem Ereigniß dadurch, daß er der Feierlichkeit beiwohnte. Der

Kirchenrath Claussen, derzeit Director des Seminars und des ganzen Volksschulwesens, hielt die Eröffnungsrede.

Ueber den Umfang des Turnens jener Zeit findet sich die Aufzeichnung, daß vom Seminar 64, vom Gymnasium 95, von der höheren Bürgerschule 82, von der Stadtknabenschule 75 und von der Volksschule 31 Schüler turnten.

War sonach mit dem Turnunterricht ein guter Anfang gemacht, so galt es, der Sache einen ungehinderten Fortgang zu sichern. Um dieses zu ermöglichen, trat in erster Reihe das Bedürfniß hervor, für den Winter ein geeignetes Local zu beschaffen und trug sich der Magistrat bezw. die Schulcommission mit dem Plane, ein eigenes Gebäude für diesen Zweck zu erbauen und einzurichten. Dieses Vorhaben konnte aber nicht alsobald zur Ausführung gelangen und schuf man in der Weise einen Ersatz, daß der Stall des Zimmermeisters Spieske, welcher sich auf dem Grundstücke befand, wo jetzt die Häuser Georgstraße 8 und Grünestraße 9 stehen, unterm 20. September 1844 gemiethet und sodann mit den erforderlichen Einrichtungen versehen wurde. In diesem Gebäude hat das Turnen nur wenige Jahre eine bleibende Stätte gehabt. Michaelis 1848 hörte dieses Miethverhältniß auf; alsdann wurde das Turnen in einen an der Stauline belegenen Stall des Fräulein Kimme (jetzt dem Photograph Daseking gehörig) verlegt, und hat derselbe bis November 1863 diesem Zwecke gedient. Manchen unserer jetzigen Vereinsgenossen wird dieses Local, in dem sie ihren ersten Turnunterricht genossen, aus ihrer Schulzeit noch wohl bekannt sein und noch heutigen Tages ist der frühere Zweck dieses Stalles durch die an demselben in großer Schrift prangende Aufschrift „Turnanstalt“ erkennbar.

Zur Hebung der Turnsache, für welche man unterm 24. Februar 1846 eine eigene Behörde unter den Namen „Turncommission“ einrichtete, wurden hin und wieder im

Sommer Turnfeste auf dem Donnerschweer Exercierplatz abgehalten, welche eine große Zuschauermenge herbeiriefen und sich zu förmlichen Volksfesten gestalteten.

Wie viele derartige Feste veranstaltet gewesen sind, hat nicht ermittelt werden können.

Der Unterricht wurde nach der Jahn'schen Weise betrieben, bis der Oberstudienrath Spieß in Darmstadt durch seine eigenthümliche Methode des Gemeinturnens dem Schulturnen eine neue Richtung gab und namentlich in der Auszubildung der Freiübungen eine neue Epoche hervorrief. In Oldenburg wurde dieser neuen Turnmethode warme Sympathie entgegengebracht; freudig wurde dieselbe aufgenommen und bei den Schulen eingeführt. Um in dieser Beziehung recht gründlich vorzugehen, hielt man es zweckmäßig, den Begründer der neuen Methode, Spieß, nach Oldenburg kommen zu lassen, um seine Neuerung auf dem Gebiete des Schulturnens selbst einzuführen und den Lehrern ein lebendiges Bild zu geben, wie die Sache aufzufassen und nutzbringend anzuwenden sei. Drei Wochen weilte Spieß im Sommer 1851 zu genanntem Zwecke in Oldenburg und konnte heimkehren mit der Ueberzeugung, daß seine Saat in unserer Stadt auf einen günstigen Boden gefallen sei.

Durch die Einführung der Spieß'schen Betriebsweise war zugleich auch Gelegenheit gegeben, das Mädchenturnen mit in den Unterricht hineinzuziehen; so wurde am 28. April 1854 der Cäcilien- und später auch der Stadtmädchenschule die Mitbenutzung des Turnlokals erlaubt.

Zum Betriebe des Spieß'schen Turnens waren die für das Geräthturnen vorhandenen Lokalitäten völlig ungenügend und es mußte Seitens der Behörde darauf Bedacht genommen werden, für das Spieß'sche Turnen besondere zweckentsprechende Räumlichkeiten zu schaffen.

Hierzu bot sich eine passende Gelegenheit durch die Vermiethung eines Saals des Wirths Meyer (später Kaufmann Ballin) Haarenstraße Nr. 21. Dieses Lokal wurde bis zum 1. April 1857 benutzt, um alsdann mit dem von Bloh'schen Saale an der Donnerschweerstraße vertauscht zu werden.

Das letztgenannte Lokal, welches jetzt verschwunden ist, und einem neuen Gebäude Platz gemacht hat, stand an der Stelle, wo später das Haus des Kaufmanns Ciliax, Donnerschweerstraße 11, erbaut ist.

An allen Schulen herrschte derzeit ein reger Eifer für das Turnen, ganz besonderer Pflege aber erfreute sich die Sache an der höheren Bürgerschule (jetzt Realschule). Der Leiter jener Anstalt, Herr Rector Breier, war ein begeisterter Anhänger der Sache, der in Wort und Schrift für die allgemeine Entwicklung und Ausbreitung des Turnens kräftig und erfolgreich gewirkt hat. Die aus jener Zeit stammenden Programme der höheren Bürgerschule legen hiervon ein beredtes Zeugniß ab.

Bei solcher Sachlage war es sehr natürlich, daß dem Turnunterricht an der seiner Leitung anvertrauten Anstalt eine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewandt wurde.

Als einer eigenthümlichen Einrichtung verdient die von Breier im December 1848 eingeführte Turnordnung der höheren Bürgerschule Erwähnung.

„Der Schule war es niemals auf die Dauer gelungen, von dem Turnen solche Früchte zu erndten, als sie wünschte. Es konnte nicht verhindert werden, daß nach dem entschwundenen Reize der Neuheit das Turnen wieder den Character gezwungener Arbeit annahm, der die freie Lust abging. Sollte das Turnen wirklich ein Bildungsmittel von Bedeutung sein, so mußte ein Organismus gefunden werden, der in und durch sich selbst Leben erzeugte und erhielt.“ Diesen Organismus fand man darin, daß den Schülern der ersten Klassen ihr eigenes Regiment in die Hände gelegt, und es ihnen über-

lassen wurde, sich nach frei entworfenen und berathenen Gesetzen selbst zu konstituiren, ohne daß die Schule für sich etwas anderes als eine theilnehmende und berathende Stimme in Anspruch nahm. Dieses so geschaffene kleine Gemeinwesen, welches den Namen „Turnerschaft“ annahm, hatte an seiner Spitze einen Hauptmann, daneben einen Schrift- und einen Kassführer.

Außerdem bestand zur Entscheidung von Streitigkeiten ein Gerichtshof und ferner eine Verfassungscommission, deren Aufgabe es war, etwa nothwendige Ergänzungen oder Abänderungen der Verfassung bei der Hauptversammlung zu beantragen.

In jedem Jahre hielt die Turnerschaft ein Wettturnen ab, wobei die besten Turner mit einem Preise gekrönt wurden.

Diese Turnordnung brachte ein reges Leben in die junge Schaar, und hat zu Nutz und Frommen der Anstalt bis zum Jahre 1871 bestanden, wo sie abgeschafft wurde, weil die Entwicklung der höheren Bürger- jetzt Realschule, insbesondere die große Schülerzahl das Bestehen eines derartigen Freistaates nicht mehr thunlich erscheinen ließ.

Schon kurze Zeit nachdem der Turnbetrieb in unserer Stadt seinen Einzug gehalten, stellten sich Mißlichkeiten und Unzuträglichkeiten aus dem Umstande heraus, daß ein geräumiges Turnlokal fehlte, um auch, wenn die Witterung das Turnen im Freien nicht mehr gestattete, während der Winterzeit den Unterricht mit Erfolg fortsetzen zu können.

Die gemietheten Räume, welche zum Theil früher als Ställe gedient hatten, waren niedrig, dunkel und genügten selbst nicht den bescheidensten Ansprüchen, lagen in ziemlicher Entfernung von den Schulen und erschwerten dadurch in erheblicher Weise den regelrechten Turnbetrieb.

Diese Uebelstände traten noch schärfer hervor, als mit Einführung der Spieß'schen Methode sich ein gesteigertes Raumbedürfniß für die Uebungen geltend machte.

Das Bestreben der maßgebenden Kreise war daher darauf gerichtet, den Bau einer, allen Anforderungen entsprechenden, Turnhalle zu erwirken.

Im September 1854 traten die Vorsteher des Gymnasiums, des Seminars, der höheren Bürger- und der Cäcilien- und Marienschule zusammen und richteten eine Eingabe an das Großherzogliche Oberschulcollegium, um Herstellung genügender Turnlokale. Ehe aber dieser Antrag ein Resultat zeitigte, vergingen noch mehrere Jahre. Der Stadtmagistrat, dem die Eingabe der Schulvorsteher übermittelt war, erklärte sich zwar, wie immer, bereit, das Turnwesen zu fördern und seinerseits die erforderlichen Schritte zur Erbauung einer Turnhalle zu thun. Da aber bei Ausführung des Planes auch die staatlichen Anstalten, Gymnasium und Seminar, in Betracht zu ziehen waren, so hatte die Staatsregierung eine entscheidende Stimme mit abzugeben. Die Regierung war zwar auch geneigt, sich an dem Bau zu betheiligen, stellte indessen der Stadt Bedingungen, die diese nicht annehmen konnte. Langathmige Verhandlungen wurden zwischen Staat und Stadt geführt, eine Einigung aber nicht erreicht. Endlich faßte die Stadt den Entschluß, ohne die Betheiligung des Staates eine Turnhalle zu erbauen, den staatlichen Schulanstalten aber die Mitbenutzung derselben miethweise zu gestatten.

Die Stadt verfolgte ihr Ziel mit aller Energie. Nach einigen Verhandlungen über die Platzfrage wurde am 4. Decbr. 1862 vom Stadtrath ein Theil des bisherigen Sommer-Turnplatzes hinter der Volksschule als Bauplatz bestimmt, und der Bau alsdann so gefördert, daß am 17. October 1863, am Tage vor der 50jährigen Gedächtnißfeier der Schlacht bei Leipzig, die Einweihung stattfinden konnte.

„Die städtischen Behörden haben sich“, wie in einem Programm der Realschule gesagt wurde, „den Dank der

Schulen erworben und die Klagen über die schlechten Lokalitäten für das Winterturnen werden nun schweigen.“

Bei dem im Jahre 1867 vollendeten Bau der Cäcilien-
schule wurde auch auf die Errichtung eines Turnsaales Bedacht
genommen und derselbe mit den für das Mädchenturnen geeig-
neten Geräthen ausgestattet.

Die staatlichen Anstalten, Gymnasium und Seminar, be-
nutzten die städtische Turnhalle mit; im Jahre 1878 trat in
diesem Verhältnisse eine Aenderung ein, als bei dem Bau
eines neuen Gymnasiums auch eine neue, lediglich dem Gym-
nasium und dem Seminar dienende Turnhalle gebaut und auf's
Beste eingerichtet wurde. Die nach den neuesten Erfahrungen
angefertigten Geräthe wurden von Kluge in Berlin bezogen.

So lange der Turnunterricht nur nach der Zahn'schen
Methode erteilt wurde, lag derselbe mit Ausnahme der
Heiligengeistthorschule, seit dem 15. October 1860 auch mit
Ausnahme der Volksschule, in der Hand des Turnlehrers
Mendelssohn; als aber mit der Einführung der Spieß'schen
Betriebsweise die Zahl der Unterrichtsstunden eine gesteigerte
wurde, nahm man Veranlassung, eine Theilung in der Weise
vorzunehmen, daß der Unterricht nach der Spieß'schen Methode
jeder einzelnen Schule überlassen wurde, wo er durch geeignete
Lehrer der betreffenden Lehr-Anstalten erteilt wurde.

Der Turnlehrer Mendelssohn, welcher eine Reihe von
Jahren dem Schulturnwesen in unserer Stadt vorstand, nahm
am 1. August 1881 seinen Abschied und ging in den Ruhe-
stand. Als sein Nachfolger trat der frühere Feldwebel Wachten-
dorf, der seine Ausbildung als Turnlehrer in der Central-
Turnanstalt zu Berlin empfangen hatte, am 1. Januar 1882
ein und ist gegenwärtig noch im Amt.

Ist in der vorstehenden Betrachtung nur von dem Schul-
turnen die Rede gewesen, so wenden wir uns nunmehr den
Verhältnissen des Vereinsturnens zu.

Es war eine natürliche Folge des in Oldenburg erwachten allgemeinen Interesses für die Turnerei, daß neben dem Schulturnen auch dem Turnen der Erwachsenen Beachtung geschenkt wurde.

Auf diesem Gebiete begegnen wir wieder dem oben bereits genannten Rector Breier als eines eifrigen Förderers der Sache. Nach dessen Aufzeichnung bestand im Sommer 1845 ein Verein in der Weise, daß etwa 12 Herren dreimal wöchentlich auf dem Turnplatze sich versammelten und unter Anführung von Mendelssohn jedesmal eine Stunde turnten. Besondere Statuten sind nicht vorhanden gewesen, vielmehr war das Ganze eine freie Uebereinkunft. Zur Zeit der Blüthe betrug die Mitgliederzahl 43, war aber im Juni 1845 bis auf 19 herabgesunken.

Der erfreulichen Erscheinung auf dem Gebiete des Vereinsturnens drohte ein stilles Verschwinden, als unterm 26. September 1845 seitens der Herren Secretair Behrmann und Rechnungssteller Hergens eine Aufforderung in Umlauf gesetzt wurde, um einen förmlichen Verein unter Zugrundelegung von Statuten ins Leben zu rufen. Die Aufforderung hatte einen guten Erfolg, es unterzeichneten sich etwa 40 Personen, die ihren Beitritt zu dem zu gründenden Verein zusagten.

Am 10. October 1845 versammelten sich diese Gründer, um die Statuten zu berathen und einen Vorstand zu wählen. In den Statuten wurde außer dem Turnen auch die Pflege des Stoßfechtens und des Singens als Vereinszweck bezeichnet.

In den Turnrath wählte man die Herren Oberlieutenant von Wardenburg, Rector Breier, Secretair Behrmann, Revisor Sommers, Secretair Lipsius, Turnlehrer Mendelssohn und Rechnungssteller Hergens. Mit besonderer Freude begrüßte man den Beitritt des Herrn Oberlieutenant von Wardenburg, welcher in Dessau turnerisch ausgebildet war und die Leitung des Turnens bei dem hiesigen Militair in der Hand hatte.

Er war als gewandter und tüchtiger Turner vorzugsweise befähigt, die turnerische Leitung des Vereins zu übernehmen und hat dieses sein Amt mit Eifer und Umsicht verwaltet.

Alle Stände und Berufsklassen waren in dem Verein vertreten; studirte und nichtstudirte Beamte und Lehrer, Officiere und Unterofficiere, Kaufleute und Handwerker turnten einmüthig zusammen. Auf dem Turnplatze herrschte, wie auch jetzt noch, völlige Gleichheit und die grauleinene Jacke, zu deren Tragung jeder verpflichtet war, verwischte alle Standesunterschiede. Gern stellte die zuständige Behörde dem Verein die Turnstätten der Schulen, im Sommer den Turnplatz an der Peterstraße und im Winter den Stall an der Georgstraße, später an der Staulinie zur Betreibung seiner Uebungen zur Verfügung. Das Turnen an den Geräthen wurde, wie noch einige aufbewahrte Uebungsverzeichnisse beweisen, schon damals in methodischer Weise betrieben.

Die Freiübungen und das Stoßfechten leitete der Fechtmeister Hansen. Die Fechtübungen, welche übrigens im Winter 1846/47 aufgegeben wurden, fanden in Springers Lokal im Eversten statt.

Zur Pflege des Gesanges war ein besonderer Musikdirector in der Person des Kapellmusikus Schmidt gewählt und diente der Hammje'sche Saal als Uebungsort.

Turnfahrten wurden auch schon zu jener Zeit als ein sehr geeignetes Mittel zur Förderung des Vereinslebens angesehen und fanden deren mehrere statt; die erste wurde am 11. Januar 1846 unternommen und zwar nach Ofen, demjenigen Orte, welcher in späteren Jahren von unserem Vereine noch oft als Ausflugsort benutzt ist und an den sich manche frohe Erinnerungen vergnügt verlebter Stunden knüpfen.

Von der Ansicht geleitet, daß das Turnen besonders zweckdienlich und nutzbringend für die Altersstufe vom 14 bis zum 17. Lebensjahre sei, welche der Schule zwar entwachsen,

jedoch zum Eintritt in einen Verein Erwachsener noch nicht berechtigt war, richtete der Verein im Herbst 1846 ein Lehrlingsturnen ein, welches im Winter vorher schon, jedoch ohne in Verbindung mit dem Verein getreten zu sein, unter dem Turnlehrer Mendelssohn bestanden hatte. Die Einrichtung, an welcher sich 30 Lehrlinge betheiligten, hat nicht lange Zeit bestanden, wahrscheinlich ging sie zu Grunde an den Schwierigkeiten, welche sich aus den vermeintlich entgegenstehenden Interessen der Meister und Lehrlinge ergaben.

Ende des Jahres 1845 zählte der Verein 72 Mitglieder, Anfang 1846 erhielt er einen Zuwachs von 35 neuen Genossen.

Von nun an ging es wieder bergab; im Februar 1847 war ein Bestand von 82 Turnern vorhanden, von denen aber nur ein Duzend auf dem Turnplatze erschienen und sich übten.

Ein Vereinsleben, wie es zu Anfang sich so schön entwickelte und kräftig pulsrte, war nicht mehr vorhanden. Der Vorstand giebt seiner Klage einmal durch die folgenden Worte Ausdruck:

„Der Verein wird wenigstens sein Dasein so lange fristen und bestehen können, bis zu der gewiß nicht mehr fernem Zeit, wo auch hier, wie jetzt schon in so vielen anderen Theilen unseres deutschen Vaterlandes die Liebe zu der edlen Turnkunst allgemein werden und dem Verein die Mehrzahl der rüstigen Männer jeden Standes beitreten wird.

Durch die allgemeine Betheiligung aller Gesellschaftsklassen wird dem Turnen erst seine Bedeutung gegeben.“

Der Sommer 1847 sah das Turnen fast erloschen und wenn es seinen Athem nicht völlig aushauchen sollte, waren besondere Belebnungsversuche durchaus erforderlich.

Das Mittel zu einer Kräftigung glaubte man in der Anstellung eines besoldeten Vereins-Turnlehrers zu erblicken und es wurde der Turnlehrer Mendelssohn als solcher angenommen.

Dieser Beschluß fand aber nicht die Billigung aller Vereinsgenossen, die meisten kehrten dem Vereine mißmüthig den Rücken, nur etwa noch 20 blieben bei der Stange und wählten einen neuen Vorstand. Ein Aufschwung des Vereins stellte sich aber nicht wieder ein; nachdem der Verein noch kurze Zeit ein kümmerliches Dasein gefristet hatte, verschwand er von der Bildfläche.

Mit der Auflösung des Vereins war aber nicht zugleich auch bei allen früheren Turnern die Lust und das Interesse an unserer Sache verloren gegangen. Ein kleines Häuflein Getreuer machte im September 1848 den Versuch, einen neuen Verein zu gründen. Die Statuten des alten Vereins wurden einer Prüfung unterzogen und dem neuerstandenen Verein zu Grunde gelegt. Als Vorstand wählte man die Herren Secretair Behrmann, Rechnungssteller Hergens und Expedient Kruse, während die technische Leitung wiederum dem Turnlehrer Mendelssohn übertragen wurde.

Ueber das innere Leben dieses Vereins fehlen nähere Nachrichten, kräftig und gesund scheint es nicht gewesen zu sein, denn nach einer Zeit kurzen Bestehens ging auch er wieder ein. Es wird dies im April 1850 gewesen sein, wenigstens findet sich nach diesem Zeitpunkt kein Lebenszeichen mehr von ihm vor.

Wohl konnte nach dem Hinscheiden dieses Vereins auf dem Gebiete des Männerturnens wiederum eine längere Ruhe eintreten, indessen untergehen und völlig verschwinden konnte unsere Sache nicht.

Wie alles Edle und Gute sich immer wieder Bahn bricht und trotz Hindernisse und Schwierigkeiten sich die gebührende Anerkennung verschafft, so auch die Turnerei.

Im Jahre 1852 nahm eine kleine Gesellschaft älterer und jüngerer Herren das Turnen wieder auf, betrieb ihre Uebungen unter Mendelssohns Anleitung und konstituirte sich im Herbst 1860 unter dem Namen „Oldenburger Turnverein“ zu einem

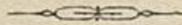
förmlichen Verein. Der Vorstand desselben bestand aus den Herren Kaufmann A. Keese, Kaufmann S. Keese, Turnlehrer Mendelssohn und A. Lühring.

Ein langes Dasein war auch diesem Vereine nicht beschieden.

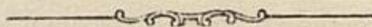
Neben ihm bestand seit dem Jahre 1854 noch der „Männerturnverein“. Dieser nimmt unsere lebhafteste Theilnahme um deswillen in Anspruch, weil er, im Jahre 1861 seine Selbständigkeit aufgebend, sich unserem im Jahre 1859 gegründeten Verein anschloß, und so den ersten festen Grund mit legte zu unserer späteren Entfaltung.

Die näheren Umstände über die Verschmelzung der beiden Vereine können an dieser Stelle unerwähnt bleiben, weil die nachfolgenden Blätter in dieser Beziehung den nöthigen Aufschluß geben.

Alle Vorgänger unseres Vereins haben eine verhältnißmäßig nur kurze Lebensdauer gehabt; ob Zeitverhältnisse oder lokale Umstände hieran die Schuld tragen, mag ununtersucht bleiben, wir wollen uns freuen, daß unserem Verein ein freundlicherer Stern geleuchtet hat und daß es ihm beschieden ist, in Kraft und Gesundheit seinen 25. Geburtstag begehen zu können. Was er auf seinem Lebensgang erfahren, sein Hoffen und Streben, sein Werden und Wachsen, das ist in dem zweiten Theile dieses Schriftchens von der kundigen Feder unseres verehrten Sprechers geschildert.



Der
Oldenburger Turnerbund.



Einleitung.

Den Entwicklungsgang des Oldenburger Turnerbundes zu beschreiben, ist eine Freude, namentlich für Denjenigen, der wie der Verfasser diesen fröhlichen Werdegang des Vereins fast von Anfang an mit durchgemacht hat und noch jetzt so glücklich ist, mitten im Vereinsleben zu stehen. Um so lieber kommt daher der Verfasser der Aufforderung des Turnraths an ihn nach, in Veranlassung des bevorstehenden 25. Stiftungsfestes eine gedrängte Schilderung von dem Entstehen, Wachsen und Gedeihen des Vereins zu entwerfen, und beseelt ihn dabei der Wunsch, daß dies kleine Werk dazu beitragen möchte, bei den Vereinsgenossen die Liebe zu unserm Turnerbunde zu befestigen, in weiteren Kreisen das Interesse und das Verständniß für die Sache der deutschen Turnerei zu beleben.

Der gegebene Stoff, der im Wesentlichen in der „Chronik des Oldenburger Turnerbundes“ und in den seit 1873 alljährlich veröffentlichten „Statistischen Mittheilungen“ enthalten ist, gliedert sich naturgemäß in drei Theile: 1. die Gründungszeit vom Ende des Jahres 1859 bis Mitte des Jahres 1861, 2. die Periode des Sturm und Dranges von 1861 bis 1866 und 3. die Zeit der ruhigen Entwicklung, die Jahre 1867 bis 1884 umfassend. — Das Eigenartige eines jeden dieser drei Zeitabschnitte wird beim Lesen dieses Werkchens leicht hervortreten.

Die Gründungszeit.

1859—1861.

In dem seit dem Jahre 1854 in hiesiger Stadt bestehenden „Männerturnverein“ herrschte ein engherziger Geist. Schwierigkeiten bei der Aufnahme neuer Mitglieder, der althergebrachte Duzzwang u. A. m, bildeten die Hindernisse, die den Verein nicht zur gedeihlichen Entwicklung kommen ließen. Mit richtigem Blick erkannten dies einige Mitglieder, die, nachdem ihre Bemühungen, im Verein selbst Wandel zu schaffen, gescheitert waren, den Entschluß zum Austritt und zur Gründung eines neuen Turnvereins faßten. Mit den neugewonnenen Bekannten waren es im Ganzen ein Duzend junger Leute, die am 19. November 1859 in „Schüttes Garten“ (das von Herrn Instrumentenmacher Syvarth bewohnte Haus in der kleinen Kirchenstraße) zusammentraten und einen neuen Turnverein gründeten, dem sie den Namen „Turnerbund“ gaben. Allen Klassen der hiesigen Bevölkerung sollte der Verein offen stehen, der Duzzwang wurde nicht eingeführt, durch befreundetes Anschließen an andere hier bestehende Vereine, durch Hervortreten an die Oeffentlichkeit bei passenden Gelegenheiten hoffte man mit der Zeit dem Turnerbunde eine geachtete Stellung in der hiesigen Einwohnerschaft zu gewinnen, welche dem Männerturnverein bisher durchaus gefehlt hatte. Dies verhältnißmäßig weit gesteckte Ziel ist, wenn auch langsam, doch in vollem Maße erreicht worden. — Von den Gründern des Turnerbundes gehören zur Zeit noch zwei dem Vereine als Turner an: der Archivregistrator Rohde, der ununterbrochen Mitglied des Turnraths bis auf den heutigen Tag gewesen, und der Versicherungsbeamte Würdemann, der schon seit einer Reihe von Jahren

leider keinen thätigen Antheil an den Uebungen des Vereins mehr nimmt, ihm aber seine Angehörigkeit bewahrt hat. Von den Verdiensten, die der Erstere sich um den Verein, namentlich um den Turnbetrieb in demselben erworben hat, wird im Folgenden noch die Rede sein. Aus der Reihe der Gründer sind ferner der Kunstgärtner Braungardt, der der erste Turnwart des Vereins war, und der Catasterbeamte Müller, der einige Zeit das Amt eines Zeugwarts bekleidete. Beide sind jedoch schon seit längeren Jahren zu den Turnfreunden übergetreten. — Unter dem städtischen Turnlehrer Herrn Mendelssohn begannen sofort die Turnstunden des Vereins zweimal wöchentlich und wurde während des Winters die „städtische Turnanstalt“ an der Staulinie (der Stall des Herrn Hofphotographen Daseking) benutzt. Eine eigentliche Turnhalle besaß die Stadt damals noch nicht.

Der frische Hauch, der seit dem Regierungsantritt des Prinz-Regenten von Preußen und der Beendigung der Reactionsperiode der fünfziger Jahre das Leben des deutschen Volkes durchwehte, hatte in seinem Gefolge eine Reihe großer nationaler Feste. Auch Deutschlands Turner rüsteten sich, um um die Mitte des Sommers 1860 in Coburgs Mauern ihr erstes gemeinsames deutsches Turnfest zu feiern. Unser Turnerbund, der selbst ein Kind dieser neuen und freieren Zeit war, durfte nicht zurückbleiben und sandte seinen Turnwart Braungardt als Abgeordneten nach Coburg. Was dieser daselbst in den festlichen Tagen sah und hörte, reifte in ihm und seinen Vereinsgenossen die Ueberzeugung, daß der Turnerbund auf richtigen Grundsätzen gebaut sei, ließ sie aber zugleich erkennen, daß eine gedeihliche Wirkung des Vereins nur aus einer erheblichen Vergrößerung seiner Mitgliederzahl zu erwarten sei. Als nächstes Ziel drängte sich ihnen die Aufgabe auf, eine Vereinigung mit der seit einem Jahre bestehenden „Turngesellschaft“ anzustreben, die aus einer Anzahl junger Leute (unter denen auch der Ver-

fasser) bestand, die einmal in der Woche turnten, ohne einen eigentlichen Verein mit einem Vereinsleben zu bilden. Da, so kräftig fühlte der Turnerbund sich schon, daß er gleichzeitig den Uebertritt des Männerturnvereins zu sich in's Auge faßte. Unter der unparteiischen Leitung des Herrn Rechtsanwalt Dr. Hoyer, der vom Turnerbunde hierzu aufgefordert worden war, fand eine Versammlung von Mitgliedern der drei genannten Corporationen wiederum in „Schüttes Garten“ statt. Das Resultat war zwar noch nicht die Vereinigung, aber doch der Beschluß, einmal in der Woche eine gemeinschaftliche Turnstunde abzuhalten. Aber schon die erste dieser Turnstunden, die auf dem theils festlich erleuchteten städtischen Turnplatz an der Peterstraße stattfand, hob das jugendliche Kraftgefühl in solchem Maße, daß man beschloß, mit einem gemeinsamen Turnfeste zum erstenmale an die Oeffentlichkeit zu treten. Der 9. September wurde als Tag der Feier festgesetzt. Nur die kurze Zeit von reichlich 14 Tagen stand noch für die Vorbereitungen zur Verfügung. Vorher, am Abend des 6. September, fand im Hamje'schen Saale (jetzigem „Butjadinger Hof“) die erste Fahnenweihe des Turnerbundes statt, in welcher dem Vereine eine seidene grün=weiß=rothe Fahne, von Jungfrauen der Stadt gestickt, geschenkt und überreicht wurde. Den holden Geberinnen zu Ehren schloß die Feier mit einem Ball. Auch Mitglieder der Turngesellschaft nahmen Theil. — Das Turnfest selbst, auf dem „Schützenhofe“ auf der Wunderburg gefeiert, das naturgemäß an vielen Mängeln leiden mußte, da die Zeit seiner Vorbereitung eine gar zu knappe gewesen, gewann jedoch für den Verein, wie für das Aufblühen des turnerischen Vereinslebens in unserer Stadt eine große Bedeutung. Einmal war die Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft eine rege, und Aufmerksamkeit und Beifall wurden den Turnübungen in reichem Maße gespendet. Dann aber waren ca. 80 Turner aus Bremen und Delmenhorst der Einladung zur Theilnahme gefolgt.

Das waren für den jungen Verein zwei Erfolge, die seine Thatkraft gewaltig anfeuerten und seine Hoffnungen für die Zukunft schwellten. Dies gemeinsam gefeierte Turnfest führte denn auch in der That die Vereinigung des Turnerbundes mit der Turngesellschaft herbei. In der Hauptversammlung am 22. September erfolgte der Uebertritt der Letzteren und wurde der neue Turnrath gewählt, welcher aus folgenden 5 Personen bestand: Braungardt, Turnwart, Harbers (jetzt Regierungsrath in Birkenfeld), Sprecher, Strack (†††), Sprecherammann, Rohde, Schriftwart, Propping, Cassenwart. Der Männerturnverein konnte sich damals noch nicht entschließen, seine Sonderstellung aufzugeben.

Der Turnerbund zählte nunmehr 60 Mitglieder und fühlte sich stark genug, um auf die bisherige Lehrkraft des städtischen Turnlehrers Herrn Mendelssohn zu verzichten. — Am ersten Sonntag im December feierte der Verein sein erstes Stiftungsfest durch einen Commerc im Saale des „Schützenhofes“ auf der Wunderburg, welchem zahlreiche Mitglieder des hiesigen Schützenvereins und des Gesangvereins „Liederkrantz“ beiwohnten. Der Turnwart Braungardt hielt die Festrede über das Thema: „Der Turnerbund in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“

Im Anfange des Jahres 1861 wurde der Grund für diejenige Thätigkeit des Turnerbundes gelegt, die während der folgenden zweiten Periode seines Entwicklungsganges das charakteristische Merkzeichen des Vereins bilden sollte: die Pflege der Wehrübungen. Die nationale Begeisterung, die das politische Leben des deutschen Volkes seit einigen Jahren durchdrang, führte überall zu Gründungen von Wehrvereinen. Auch in unserer Stadt war bereits der Schüler-Wehrverein entstanden, gebildet von Schülern der oberen Classen des Gymnasiums und der Realschule. In Bremen bestand ein Wehrverein in Verbindung mit dem „Allgemeinen Bremer Turnverein“. Unser

Turnerbund faßte die Sache noch gründlicher, wenn er in seinen neurevidirten Statuten als Zweck des Vereins die „Wehrbarmachung seiner Mitglieder durch Turn- und Wehrübungen“ festsetzte. Wohl mag uns jetzt, wo wir durch die Heldenthaten unseres Kaisers und seiner Feldherren, durch die geniale Kraft unseres großen Reichskanzlers Bismarck, durch blutige, siegreiche Kriege erreicht haben, was den Inhalt der Begeisterung und der Sehnsucht des deutschen Volkes in den sechziger Jahren bildete: ein geeinigtes deutsches Vaterland! — ein Lächeln beschleichen über solch' ideale Bestrebungen der deutschen Jugend. Wer aber von uns Aelteren diese Zeiten im Turnerbunde mit durchgemacht hat, der wird, trotzdem diese Wehrübungen den erwarteten national-praktischen Erfolg nicht gehabt haben und nicht haben konnten, doch gern an all den Ernst und die vaterländische Begeisterung zurückdenken, mit denen er selbst seine Gewehrgriffe gemacht, seine Exercierübungen vollführt hat. Durch die Aufnahme der Wehrübungen in seinen Betrieb gab sich der Turnerbund voll dem Zeitströme hin, der ihn zu einer kraftvollen Entwicklung führte.

Der rechte Mann, das Interesse der Vereinsgenossen für die Wehrübungen zu beleben, den Turnerbund mit einer vaterländischen Begeisterung zu erfüllen, war der Accessist Rud. Berndt (jetzt Director der Magdeb. Feuerversicherungs-Gesellschaft), der seit einiger Zeit in den Verein eingetreten war und in der Hauptversammlung am 17. April 1861 zum Sprecher gewählt wurde, nachdem der bisherige Sprecher Harbers sein Amt wegen Mangels an Zeit niedergelegt hatte. Der Einfluß, den Berndt während der 2¹/₂ Jahre, in denen er das Sprecheramt verwaltet, auf den Turnerbund ausgeübt hat, ist ein dauernder gewesen. Namentlich tragen der gesammte gesellige Verkehr, die Hauptversammlungen, ja der ganze im Turnerbund herrschende Ton, der so oft die Zustimmung und die Anerkennung anderer befreundeter Vereine gefunden, bis auf den heutigen

Tag das Gepräge seines Geistes. Freilich haben der Wechsel der Mitglieder, die veränderten Zeitverhältnisse auch hier und da leise und allmähliche Wandelungen in der Physiognomie des Vereins hervorgerufen, aber Jeder, der in jenen Jahren dem Vereine angehört hat, wird mit leichter Mühe überall die Spuren von dem Wirken Berndts auch heute noch erkennen. Durch seine uneigennüßige, aufopfernde Hingabe an die Interessen des Vereins, seine erfolgreiche Thätigkeit hat Berndt sich ein dauerndes und dankbares Andenken im Turnerbunde geschaffen.

Mit dem Beginn des Frühjahrs wurden die Wehrübungen in Angriff genommen. Die nöthigen Gewehre wurden Seitens des hiesigen Militärcommandos bereitwilligst dargeliehen. Unter dem Commando des Herrn Fechtmeisters Hansen (†††), den die Sergeanten Grube und Grasmück, beide active Militärs, unterstützten, wurde an jedem Sonntag Morgen von 7 bis 9 Uhr auf dem Schützenhofe auf der Wunderburg in Gemeinschaft mit dem Schüler-Wehrverein exercirt. Die Anziehungskraft des Turnerbundes wurde auch hierdurch gesteigert, die Zahl der Mitglieder stieg beständig und endlich erklärte sich auch der Männerturnverein bereit, seine eigene Existenz aufzugeben und dem Turnerbunde beizutreten. In der Hauptversammlung am 2. August geschah diese Vereinigung. Der Turnrath wurde von fünf auf sieben Mitglieder erhöht, der Name des Vereins wurde von „Turnerbund“ in „Oldenburger Turnerbund“ umgewandelt und die Farben „schwarz=roth=gold“ für Vereinsfarben erklärt. So war denn in verhältnißmäßig kurzer Zeit das zunächst gesteckte Ziel: die Vereinigung der hier bestehenden Turnvereine zu einem Vereine glücklich erreicht worden.

Sturm und Drang.

1861—1866.

Die Jahre 1861 bis 1866, die Periode des „Sturm und Dranges“ im Verein, zeigen den Oldenburger Turnerbund beseelt von einer hohen vaterländischen Begeisterung. Wehrhaft wollte er seine Mitglieder machen, um sie zu befähigen im gegebenen Fall für das ersehnte Ziel: ein einiges Deutschland! persönlich einstehen zu können. Daß dies Ziel nur durch einen Krieg erreicht werden würde, stand fest, und für einen solchen die Mitglieder geschickt und tüchtig zu machen, dazu sollten in erster Linie die Wehrübungen dienen. Brach der Krieg aus, dann konnten die Turner freiwillig oder gezwungen in die stehenden Heere eintreten, wo ihnen die genossene Vorbildung zu Gute kommen würde. Ob aber überhaupt die verschiedenen in Deutschland bestehenden Heeresverfassungen zur siegreichen Durchführung eines solchen Krieges ausreichend seien, ob nicht vielmehr die Bildung eines großen nationalen Miliz-Heeres nach schweizerischem Muster erforderlich sei, das war eine Frage, die viele Gemüther erregte, und, von den Mitgliedern des Oldenburger Turnerbundes meistens bejaht, dieselben in ihren Wehrbestrebungen befestigte. Der jugendliche Enthusiasmus quälte sich wenig mit dem Zweifel, ob denn im Kriegsfall wirklich auch die Mitglieder in der Lage waren, ihren bürgerlichen Beruf freiwillig zu verlassen und sich dem Kriegsdienste zu widmen? Auch wurde übersehen, daß der größte deutsche Staat, Preußen, bereits die allgemeine Wehrpflicht besaß. Immerhin aber zeugen diese Wehrübungen von der patriotischen Gesinnung, die den Verein beherrschte, und ihre jahrelange ernste Ausübung haben gewiß Manches zur Befestigung der Disciplin, zur Unterordnung der Einzelnen unter einen gemeinsamen Zweck mit beigetragen. — Der eigentliche Turnbetrieb trat in dieser

Periode gegen die Wehriübungen zurück, selbst die Ausflüge des Vereins wurden größtentheils in Waffen gemacht, waren keine Turnfahrten, sondern kleinere und größere Manöver. In blauer Flanellblouse, schwarzem Käppi mit schwarz-roth-goldener Kokarde, um die Hüften einen gelben Ledergurt mit der Patrontasche, mit dem schweren unförmlichen Gewehr, so trat die Schaar Abends auf dem geräumigen Turnplatze zu Exercirübungen an oder marschirte in die Umgegend der Turnhalle, die damals noch wenig bebaut war, zu Wacht- und Felddienstübungen. Die Blouse war damals zugleich die Tracht bei den Turnübungen, freilich eine wenig zweckmäßige Tracht. — Die Gewehre, die vom hiesigen Militärcommando dargeliehen waren, wurden später für 1 Thlr. das Stück käuflich für den Turnerbund erworben. Der deutsche Nationalverein bewilligte zu diesem Zweck dem Vereine ein unverzinsliches Darlehen von 100 Thlrn.

Ein weiterer Beweis von dem Patriotismus des Turnerbundes, auch ein charakteristisches Merkmal dieser ganzen Periode, war der Flottengroschen. In allen deutschen Staaten wurden damals freiwillige Beiträge zur Begründung einer deutschen Flotte gesammelt. Auch unser Turnerbund hielt sich verpflichtet, diese Bewegung nach besten Kräften zu fördern, und so wurde denn statutarisch ein monatlicher Extrabeitrag von einem Groschen für jeden Turner festgestellt, der von Zeit zu Zeit an die Centralsammelstelle für die deutsche Flotte abgeführt wurde.

Diese hoch-erregte Zeit gewann ihren Höhepunkt gegen die Neige des Jahres 1863 beim Ausbruch des schleswig-holsteinischen Krieges und fand ihren Abschluß im Jahre 1866 mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in alle deutsche Staaten nach Beendigung des Krieges gegen Oesterreich. — Doch nehmen wir den Faden der fortlaufenden Erzählung wieder auf. —

In der ersten Hälfte des Monats August 1861 wurde in Berlin das zweite allgemeine deutsche Turnfest gefeiert und bei dieser Gelegenheit das Jahudentmal auf der Hasenheide ent-

hüllt. Zur Feier dieses denkwürdigen Ereignisses versammelten sich die Mitglieder des Turnerbundes, des Liederfranzes und des Schülerwehrvereins am Vormittage des 11. August im Eversten Holze, wo der Turner Krohne (jetzt Strafanstalts-Director in Berlin) unter der dicken Eiche auf dem Musikplatze eine Rede über die Bedeutung Jahns für die deutsche Turnerei hielt. Vierstimmige Lieder des Liederfranzes eröffneten und schlossen diese ernst-sinnige Feier.

Während des Sommers trat der Turnerbund in ein freundschaftliches Verhältniß zu dem hiesigen Schützenvereine. Es wurde sogar geplant, beide Vereine zu einem einzigen zu verschmelzen, doch gewann dieses Projekt keine wirklich greifbare Gestalt.

Die Leitung der Wehriibungen wurde im September dem Ober-Post-Secretär Wieting übertragen, der hierzu eine trefflich geeignete Persönlichkeit war und sich als mehrjähriger Oberturnwart hervorragende Verdienste um den Verein erworben hat. An die regelmäßigen Sonntagnachmittags-Spaziergänge, die unter seiner Leitung stattfanden, werden Alle, die sich an diesen Ausflügen betheilig haben, gewiß stets mit Freuden zurückdenken.

So in seiner Organisation befestigt, unternahm es der Turnerbund, das Andenken an den Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig durch eine größere, allgemeine Feier wieder zu beleben. Am Nachmittage des 18. October wurde eine öffentliche Versammlung in den oberen Sälen der Union gehalten, die zahlreich von den Mitgliedern des Turnerbundes, anderer hier bestehender Vereine und den Einwohnern der Stadt besucht wurde. Der Rector Mommsen von der höheren Bürgerschule (jetzt Gymnas.-Director in Frankfurt), der Sprecher Berndt und der Primaner Reinh. Mosen vom Schüler-Wehrverein (jetzt Bibliothekar in Oldenburg) schilderten in ausführlichen Reden den großen Tag der Völkerschlacht bei Leipzig und wiesen auf die Bedeutung der veranstalteten Erinnerungsfeier hin. Dann

gingß in feierlichem, von den Vereinen gebildeten Zuge nach der Madorsterstraße, wo dem Denkmale für von Sindh und von Berger gegenüber Stellung genommen wurde. Bei Fackelschein hielt hier der Rechtsanwalt Dr. Hoyer eine Rede zum ehrenden Andenken an die während der französischen Gewalt-herrschaft erschossenen beiden Oldenburgischen Märtyrer. Nach Bekränzung des Denkmals bewegte sich der Zug weiter nach dem Beverbäkenberge in Donnerschwee. Auf dem Gipfel dieses Sandhügels, der jetzt selbst mit seiner näheren Umgebung abgetragen ist und das Hauptmaterial für den Centralbahnhof Oldenburg hergegeben hat, brannte dann unter dem Gesange „Flamme empor“ ein mächtiges Freudenfeuer auf. Tausende von Menschen waren herbeigeströmt, die auf dem hügeligen Terrain beim Scheine des lodernden Feuers einen imposanten Anblick gewährten. Der Sprecher Berndt brachte ein Hoch auf's deutsche Vaterland aus, welchem donnernder Jubel folgte und das von der exacten Salve des Schüler-Wehrvereins begleitet wurde. Nach dem Rückmarsche folgte ein öffentliches Concert in den Sälen der Union, welches durch die Gesänge des Liederfranzes verschönert wurde.

Diese Feier erfüllte den Turnerbund mit großer Befriedigung und in der That durfte er sich sagen, daß es ihm in vollem Maße gelungen sei, durch seine Initiative eine schöne allgemeine patriotische Feier veranlaßt zu haben. Aber auch weiterer Erfolge sollte er sich freuen. Da das städtische Turnlocal dem Vereine namentlich für seine Wehrübungen zu enge geworden, so hatte er schon länger nach dem Erwerbe einer eigenen Turnstätte gestrebt. An den Bau einer eigenen Turnhalle konnte freilich noch nicht gedacht werden, aber es gelang, die sogenannte „Ehlersche Scheune“ am Steinwege, der jetzigen Turnhalle schräg gegenüber, mit dem dahinter gelegenen sehr geräumigen Garten auf 5 Jahre für eine jährliche Miethе von 180 Thaler zur ausschließlichen Benutzung zu pachten. Der

bedungene Pachtpreis war aber für den Verein eine schwere finanzielle Last. Um sie leichter tragen zu können, erließ der Turnerbund eine Aufforderung an die Einwohner der Stadt, gegen einen jährlichen Beitrag von 1 Thlr. dem Vereine als Turnfreund beizutreten. 120 Bürger aus allen Ständen kamen dieser Aufforderung nach, gewiß ein schöner Beweis, welche Sympathie sich der Verein während der zwei Jahre seines Bestehens schon bei der hiesigen Einwohnerschaft erworben hatte. Die Herren Turnfreunde, denen die sämtlichen Rechte ohne die Verpflichtungen der Turner zuerkannt wurden, die indeß das 30. Lebensjahr überschritten haben mußten, sind dem Vereine bis auf die Gegenwart treu geblieben, ja ihre Zahl ist im Laufe der Zeit noch gewachsen. Wenn sie auch den zeitweise gehegten Hoffnungen, daß eine Anzahl von ihnen sich regelmäßig am Vereinsleben betheiligen möchten, nicht entsprochen haben, so sind sie dem Turnerbunde doch allezeit, namentlich aber in Jahren der Bedrängniß, eine kräftige Stütze gewesen. Manch fröhliches Fest ist gemeinsam mit den Turnfreunden gefeiert worden, und ihre Anwesenheit hat stets das Ansehen des Vereins wesentlich gehoben. Möchten die Herren Turnfreunde noch lange Zeit dem Turnerbunde erhalten bleiben und sie sich immer in der Mitte der fröhlichen Turnerschaar so behaglich fühlen wie bisher! — Um dann noch die einmalige Ausgabe für Anschaffung eigener Turngeräthe zu bestreiten, wurden vom Vereine 375 Stück unverzinsliche Geräthe-Actien à 1 Thlr. ausgegeben, die zum größeren Theile von den Turnern selbst übernommen wurden. —

Die Feier des zweiten Stiftungsfestes gestaltete sich unter diesen Umständen zu einem bedeutsamen Abschnitte in dem Entwicklungsgange des Vereins. — Drei Tage vor dem Feste, am 24. November, fand in den oberen Sälen der „Union“ die zweite Fahnenweihe statt, auf welcher dem Turnerbund eine neue, von 150 Damen der Stadt auf schwarz-roth-goldenem

Grunde kostbar in Gold und Chenille gestickte Fahne überreicht wurde. Ein Ball zu Ehren der holden Geberinnen schloß auch diese Feier. Am Sonntag den 27. November, Nachmittags, wurde dann die neue Fahne im Festzuge mit Musik von der „Union“ nach dem neuen Turnlocale am Steinwege übergeführt, wo vor zahlreich versammeltem Publikum ein Schauturnen abgehalten wurde, bei welchem auch die Vorführung der Wehrübungen eine Stelle fand. Abends folgte ein Commerc in der „Union.“

Am Schlusse dieses für den Verein so glücklichen und ereignißvollen Jahres 1861 zählte der Turnerbund 100 Turner und 120 Turnfreunde, zusammen 220 Mitglieder.

Das Jahr 1862 bot dem Vereine zunächst ein neues Feld für seine Thatkraft dar. Auf Anregung des hiesigen Stadtmagistrats und auf besonderen Wunsch des verstorbenen allverehrten Herrn Stadtdirectors Wöbcken wurde im April d. J. Seitens des Vereins die freiwillige Turnerfeuerwehr gegründet, welche eine Abtheilung des hiesigen städtischen Feuerlösch- und Rettungswesens bildet. Sämmtliche Turner wurden statutarisch verpflichtet, dieser Feuerwehr anzugehören, dagegen von dem städtischen Feuerlöschdienste befreit. Eine von der Nach.-Münch. Feuervers.-Gesellschaft geschenkte Spritze wurde der Turnerfeuerwehr übergeben, und fand ihren Stand in dem Turnlocale des Vereins gegen Zahlung einer jährlichen Miete Seitens der Stadt. Außerdem sorgte letztere für die Ausrüstung einer Steiger-Abtheilung mit den nöthigen Utensilien. Der Sprecher Berndt wurde zum Hauptmann der Feuerwehr, der Turnwart Rohde zum Führer der Steiger gewählt. — An dieser Stelle dürfte es angebracht sein, in ehrender Anerkennung der vielfachen Förderung zu gedenken, die dem Turnerbunde Seitens des seligen Herrn Stadtdirectors Wöbcken zu Theil geworden ist. Nicht allein trat der verehrte Herr dem Vereine sofort als Turnfreund bei, er unterließ es auch bei keiner Gelegenheit,

die sich ihm bot, sein warmes Interesse für das Turnwesen, seine specielle Sympathie für den Turnerbund kund zu thun. Fast auf jedem Schauturnen, bei manchen größeren Festlichkeiten hatte der Verein die Ehre und die Freude, den würdigen Herrn in seiner Mitte zu sehen. Ehre seinem Andenken! —

Die folgenden Monate dieses Jahres setzten den Verein in volle Thätigkeit. Auf Anregung des Gymnasiallehrers Dr. Lion in Bremerhaven (jetzt Professor und Director des städtischen Turnwesens in Leipzig) war am 15. August 1861 in Brahe der Unter-Weser-Gau (späterer Weser-Ems-Gau, jetziger V. Turnkreis) gegründet und der Oldenburger Turnerbund zum Vororte für 1862 gewählt worden mit der Aufgabe, die Vorbereitungen zur Abhaltung des ersten Gauturnfestes am Pfingsten 1862 in Oldenburg zu treffen. Zunächst aber galt es, überall in den Grenzen des Gaues die Bildung von Turnvereinen anzuregen und den Eintritt der bestehenden Vereine in den Gau zu veranlassen. Die Lösung dieser Aufgabe gelang dem Vororte so gut, daß der Weser-Ems-Gau zur Zeit seines ersten Turnfestes 23 Vereine mit 1800 Mitgliedern umfaßte, unter ihnen den Oldenburger Turnerbund mit 137 Turnern und 150 Turnfreunden. Unterstützt von einer Anzahl Bürger der Stadt, die bereitwilligst in den niedergesetzten Festausschuß eingetreten waren, hatte der Turnerbund seine Arbeiten zur Instandsetzung des Festes vollendet, als im Laufe des 8. Juni von allen Seiten die fremden Turner in die Feststadt Oldenburg ihren Einzug hielten. Diese hatte ihren Gästen zu Ehren ein wahrhaft prachtvolles Festgewand von Kränzen, Laubgewinden und Fahnen angelegt, wie man es selten, vielleicht noch nie in Oldenburg gesehen, und das die laute Bewunderung der auswärtigen Turngenossen hervorrief. In gehobener Stimmung wurde Abends im großen Saale der „Union“ der Turntag eröffnet. Der Haupttheil der Verhandlungen drehte sich um einen Antrag des Oldenburger Turnerbundes, der in ausführlicher Motivirung die Gleich-

berechtigung der Wehrübungen mit den Turnübungen in den Turnvereinen aussprach. Eine Minderheit bekämpfte diesen Antrag in hartnäckiger Weise. Sie wollte den Betrieb der Wehrübungen aus den Turnvereinen verbannen; doch wurde der Antrag schließlich mit großer Majorität angenommen. Ein zweiter Antrag unseres Vereins, betr. den obligatorischen Turnunterricht in den Volksschulen, konnte wegen der vorgerückten Tageszeit nicht mehr zur Verhandlung kommen und wurde erst im folgenden Jahre auf dem Turntage in Osnabrück zum Beschluß erhoben. — Am Morgen des folgenden Tages, den 9. Juni, fand ein zahlreich besuchtes Frühconcert im Unionsgarten statt. Vormittags 11 Uhr wurden dann den mittlerweile sämmtlich eingetroffenen Turnern die Beschlüsse des Turntages mitgetheilt und in begeisterter Stimmung beschlossen, dem in Oldenburgs Mauern lebenden Dichter Julius Moser, den ein schweres Leiden seit Jahren an ein Krankenlager fesselte, in Anerkennung und Verehrung seines durch seine Dichtungen wehenden echt deutschen Patriotismus eine Ovation darzubringen. Dann ging's zur Stärkung an die Mittagstafeln, die für die auswärtigen Turngenossen zum größten Theil bei den Einwohnern der Stadt stattfanden, welche ihre Häuser den fremden Gästen freundlich geöffnet hatten. Aber was so schön geplant und vorbereitet war, sollte am Nachmittage nur mangelhaft zur Entfaltung kommen. Die Sonne, von deren Gunst derartige öffentliche Feiern wie unsere Turnfeste so sehr abhängen, verbarg sich hinter dunkle Wolken und eben vor Aufstellung des Festzuges begann ein bindfadenartiger Regen herniederzuströmen. Aber die Turner ließen sich nicht schrecken. Unter Musik und fliegenden Fahnen rückten sie vor das weinumrankte Dichterhaus an der Osenerstraße, wo unser verstorbener Turngenosse Hufeland aus Bremen in Begleitung einiger Freunde an das Schmerzenslager des deutschen Dichters trat, ihm die Grüße der Vereine des Gaues überbrachte und ihm zum Andenken an diesen Tag ein Bild

überreichte, welches in Gestalt einer mächtigen Eiche den Unterweser-Gau mit seinen Vereinen darstellte. Der in Versen gesprochene Dank des Dichters wurde dann den draußen Harrenden verkündet, worauf ein dreifaches Hoch auf Julius Mosen folgte. — Und weiter ging's unter Jubel und Hochrufen trotz des strömenden Regens, der sich mit dem Regen von Blumen und Bouquets aus schöner Hand mischte, durch die Stadt hinaus nach dem Exercierplatze in Donnerschwee. Auf dem Festplatze angekommen, war an Turnen nicht zu denken, denn der Regen hatte den Boden gründlich aufgeweicht und sämtliche Geräthe waren übernaß. Aber den des Zuges harrenden Damen in weißen Kleidern, die auf der Festtribüne unter Regenschirmen ein wenig geschütztes Unterkommen gefunden, mußte doch Dank und Anerkennung zu Theil werden. Nachdem von ihren Händen sämtliche Vereinsfahnen bekränzt worden, wurde diesen Damen ein brausendes Hoch für ihre Spende und ihre tapfere Ausdauer dargebracht. Dann wurde Kehrt gemacht, zurück nach der Stadt, wo die schützenden Räume der Union die Turnerschaaren aufnahmen. Unter Gesang und Reden, in begeisterter Stimmung trotz alledem und alledem vergingen hier die restlichen Stunden des Tages. — Als am andern Morgen die Sonne wieder lachte, ging's noch einmal im Zuge hinaus nach dem Festturnplatze in Donnerschwee, wo sich trotz des Medardus-Pferdemarkt ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte, das mit Interesse dem vorgeführten Turnen folgte. Am Mittag desselben Tages verließen die meisten auswärtigen Gäste die Stadt. Hatte die Ungunst des Wetters dem Feste auch eine arge Störung bereitet, in der Hauptsache war dasselbe dennoch gelungen und war für den Gau, wie speciell für den Oldenburger Turnerbund ein schöner Erfolg. Die Vereine des Gaues hatten zum ersten Male gemeinschaftlich getagt und gehandelt, und in wirklich herzlicher und großartiger Weise hatte die Feststadt Oldenburg ihr Interesse für das Turnwesen kundgethan. Daß die aus-

wärtigen Turngenossen einen wohlthuenden Eindruck von der Sympathie der oldenburgischen Bürger für ihre Sache mit heimgenommen hatten, bewiesen die von allen Seiten nach dem Feste einlaufenden Dankfagungen auswärtiger Vereine für die freundliche Aufnahme in dem gastlichen Oldenburg. —

Nach dem Feste folgte während des Sommers die gewöhnliche Werktagsarbeit im Vereine, die nur im Monat Juli durch eine Turnfahrt nach Hude unterbrochen wurde, wo man nach vierstündigem Marsche und Besichtigung des dortigen Parkes und der Ruinen am Vormittage, am Nachmittag mit dem Turnverein aus Berne ein kleines Schauturnen abhielt, dem sich ein Tanz auf dem Rasen mit den Schönen aus Stedingerland anschloß. Dann ging's gegen Abend zu Fuß zurück zur Stadt, wo man um die Stunde der Mitternacht, zwar müde und matt, aber innerlich befriedigt wieder anlangte.

Inzwischen waren die Wehriübungen durch fleißiges Exerciren, kleinere Ausmärsche und Felddienstübungen soweit gediehen, daß man beschloß, im Anfang September in Gemeinschaft mit dem Bremer Wehrverein ein größeres Manöver bei Falkenburg abzuhalten. Der Plan zu demselben wurde von einem im bremischen activen Militärdienst stehenden Officier entworfen. An einem Sonnabend Abend gegen 8 Uhr marschirten die Mitglieder des Turnerbundes in Gemeinschaft mit dem Schülerwehrverein fröhlich und kampfbereit zum Thore Oldenburgs hinaus gen Falkenburg, wo man nach fünfstündigem Marsch um 1 Uhr Nachts eintraf. Nach einer kurzen Rast lud dann ein großes Strohlager in der Scheune des dortigen Wirthshauses zur angenehmen Nachtruhe ein, die freilich manchmal durch allerhand Vorfälle komischer Art unterbrochen wurde. Schon um 5 Uhr Morgens bliesen dann die Trompeter zum Aufstehen und Waschen. Rasch wurde der Morgenimbiß eingenommen, dann ging's in der Richtung auf Bremen vorwärts. Um 7 Uhr traf man auf den Feind, und nun begann ein hartnäckiger Kampf,

der nach mehrstündigem Avanciren und Retiriren, Springen über Gräben, Klettern über Wälle und Hecken mit einem Frieden schloß, bei welchem jeder der beiden Theile sich den Sieg zuschrieb und sich der größten Heldenthaten rühmte. Im friedlichen Vereine lagerten dann die Wehrleute Bremens und Oldenburgs bei großen Wachtfeuern auf einem freien Felde bei Falkenburg, wo das gemeinschaftliche, selbstbereitete Mittagsmahl, bestehend aus einer kräftigen Fleischsuppe, eingenommen wurde. Fast war es des Guten zu viel, als nach dem Essen ein einstündiges, gemeinschaftliches Bataillonsexerciren auf der Haide bei Falkenburg befohlen und ausgeführt wurde. Um 5 Uhr Nachmittags erfolgte der Abschied von den Bremer Freunden, dann wurde der Rückmarsch nach Oldenburg angetreten. Aber lang, unendlich lang erschien den braven Wehrleuten die eintönige Chaussee, der muntere Gesang verstummte mehr und mehr, still und schweigsam wurde endlich um 11 Uhr Nachts die Stadt erreicht, auf deren Pflaster man noch einmal sich zu Schritt und Tritt, zu strammer Richtung aufrastete.

Der Monat October brachte wieder die Erinnerungsfeyer an die Völkerschlacht bei Leipzig. Abweichend von der vorigjährigen Feier versammelte man sich diesmal erst gegen Abend auf dem Marktplatz, wo der Schuldirektor Wöbken eine Rede über die Bedeutung des Tages hielt. Dann ging's direct nach dem Beverhäfenberge zur Abbrennung des Feuers. Leider wurde diesmal die Feier durch einen beständig fließenden Regen getrübt. Als man endlich gegen 10 Uhr im schützenden Unions-saale saß, die Stimmung sich etwas behaglicher gestaltete, erscholl plötzlich der Ruf: „Feuer!“ In einem Nu waren Alle zu den Thüren hinaus. Im raschen Lauf eilten die Spritzen zur Brandstätte auf dem Stau, wo die große Hemmen'sche Windmühle in hellen Flammen stand. Fürwahr ein prachtvoller Anblick diese gen Himmel lodernden Flammen, die des strömenden Regens und stundenlang auch der energischen Bekämpfung Seitens

der Feuerwehr spotteten. Unter prasselndem Geknatter fiel ein brennender Flügel nach dem anderen zur Erde, glücklicherweise ohne ein Menschenleben zu gefährden. Erst um 4 Uhr Morgens war der Brand soweit gelöscht, daß weitere Gefahr ausgeschlossen war. Die Turnerfeuerwehr konnte einrücken in dem Bewußtsein, hier ihre Lebensfähigkeit voll bewiesen zu haben. Ihren Anstrengungen in Gemeinschaft mit der städtischen Feuerwehr wurde auch allseitiges Lob zu Theil.

Leider reihte sich diesen Erfolgen, die der Turnerbund während des laufenden Jahres erzielt hatte, die Feier des dritten Stiftungsfestes am Ende November nicht in gleich würdiger Weise an. Der auf dem Ganturntage aufgetretene Gegensatz zwischen der Mehrheit und einer Minderheit der Vereine in Bezug auf den Betrieb der Wehrübungen hatte sich in den Turnerbund selbst weiterverpflanzt und hier einen zeitweilig sehr heftigen Kampf der entgegengesetzten Meinungen veranlaßt. Während die Mehrheit der Vereinsmitglieder sowohl den Betrieb der Wehrübungen wie der Turnübungen verlangte und die Gleichberechtigung beider anerkannte, legte eine kleine Minderheit den Werth des ganzen Turnwesens ausschließlich in die Wehrübungen, die wieder von einer anderen Minderheit durchaus verworfen wurden. Da zur Zeit ein Ausgleich, eine Versöhnung dieser verschiedenen Ansichten noch nicht eingetreten war, wollte die Feier des dritten Stiftungsfestes nicht recht gelingen. Zwar wurde am Nachmittage vor zahlreichem Publikum ein Schauturnen in üblicher Weise abgehalten, aber bei dem sich anschließenden Commercis wollte keine echte Fröhlichkeit aufkommen.

Am Schluß dieses Jahres wurde für die Wintermonate eine Reihe von populären Vorträgen gehalten, die zunächst für die Mitglieder des Vereins bestimmt waren, zu denen aber auch andere Personen, namentlich auch Damen Zutritt hatten. Alle 14 Tage bis 3 Wochen fand ein solcher Vortragsabend in kleinen Saale der Union statt. Theils waren es Mitglieder

des Vereins, theils Herren hiesiger Stadt, namentlich aus den Lehrerkreisen, die diese Vorträge übernahmen. Diese Einrichtung wurde für eine Reihe von Jahren aufrecht erhalten, ihr trat 1864 der hiesige Arbeiterbildungsverein bei, und da der Besuch namentlich Seitens der Nichtvereinsmitglieder beständig wuchs, so gewannen diese Vortragsabende einen vollständig öffentlichen Character. Auch genügte seit 1865 der kleine Unionsaal nicht mehr, man war gezwungen, den großen Saal zu miethen, und wurden die dadurch entstehenden Kosten durch ein geringes Eintrittsgeld für Nichtvereinsmitglieder gedeckt.

Das Jahr 1863 gehört zu den ereignißvollsten Jahren in dem Entwicklungsgange des Oldenburger Turnerbundes. Während die erste Hälfte dieses Jahres noch im ruhigen Gleichmaße verlief, traten in der zweiten Ereignisse auf, die den Verein einerseits in eine fieberhafte Thätigkeit versetzten und ihn andererseits in eine kritische Lage brachten.

Am Pfingsten wurde das zweite Turnfest des Weser-Ems-Gaues in Osnabrück gefeiert, das, vom Wetter begünstigt, einen sehr schönen Verlauf nahm. 20 Mitglieder des Oldenburger Turnerbundes nahmen an dem Feste Theil. Sie fuhren in einem großen Omnibusse, dem sogenannten „Leviathan“ und einer viersitzigen Chaise, die aber von 6 Personen benutzt wurde, in ca. 15 Stunden nach Osnabrück. Ja, die Inhaber der Chaise, die noch einen Tag länger in der Feststadt verweilten, gebrauchten zu der Rückfahrt sogar volle 28 Stunden.

Am 8. Juli brachte der Turnerbund in Gemeinschaft mit dem Schützen- und Arbeiterbildungsvereine dem verehrten Turnfreunde Julius Mosen zu seinem 60. Geburtstage eine schöne Ovation dar. Nach dem Gesange einiger vierstimmiger Lieder Seitens des Arbeiterbildungsvereins überbrachte eine Deputation die Glückwünsche der 3 Vereine. Hieran schloß sich ein Hoch auf Mosen, und sang dann zum Schluß der volle Chor des Dichters neues Lied für die bevorstehende Jubelfeier der Schlacht

bei Leipzig: „Bei Leipzig unter'm Donner der Kanonen.“ Das Lied drang hierdurch so in die Bevölkerung der Stadt, namentlich die jugendliche, ein, daß man es in der nächsten Zeit auf allen Straßen singen und pfeifen hörte.

Auch an dem im Anfange August in Leipzig gefeierten dritten deutschen Turnfeste beteiligten sich 8 Mitglieder unseres Turnerbundes. Unter diesen war der Turnwart Rohde, der hier in Leipzig ein volles, klares Verständniß von dem methodisch geordneten, schulmäßigen Turnbetrieb gewann und so befähigt wurde, in den folgenden Jahren das eigentliche Turnwesen im Vereine umzugestalten und durch sein praktisches Talent die Bedeutung eines Turnlehrers für den Turnerbund zu gewinnen.

Der Monat September brachte ein kleineres Manöver bei Zwischenahn in Gemeinschaft mit dem Schülerwehverein und dem Zwischenahner Turnverein, und am 4. October fand dann das größere Schlußmanöver mit dem Bremer Wehvereine diesmal bei Loyerberg statt, an welchem sich auch auf Seiten der Bremer der Brafer Turn- und Wehverein beteiligte.

Mittlerweile war denn auch der Tag der 50jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig herangerückt, einer Feier, die im ganzen deutschen Reiche bis hinab in die kleinsten Dörfer und Flecken begangen wurde. Mit den Vorbereitungen dieser Feier in hiesiger Stadt war schon länger ein vom Magistrate niedergesetztes Comité beschäftigt, in welchem die verschiedenen hiesigen Vereine, unter ihnen auch der Turnerbund, vertreten waren. — Am Sonnabend, den 17. October, wurde Nachmittags die neuerbaute städtische Turnhalle an der Peterstraße eingeweiht. Wohl kaum hätte man einen passenderen Tag zur Einweihung dieser Stätte, wo die oldenburgische Jugend zu rüstiger Kraft und patriotischer Gesinnung erzogen werden sollte, wählen können. Am Abend desselben Tages kam im Theater Julius Mosens „Herzog Bernhard von Weimar“ zur Auf-

führung, dem ein Festspiel von Reinh. Mosen folgte, welches von 3 lebenden Bildern: Der Auszug der Freiwilligen, die Erstürmung des Grimmaschen Thores und die Germania auf der Wacht am Rhein begleitet wurde. Früh am andern Morgen läuteten die Glocken. Dann durchzog bei hellem Sonnenschein eine Abtheilung der Turner, Schützen und des Schülerwehrevereins unter klingendem Spiele die Straßen der Stadt, um überall den Weckruf zu verbreiten. Bei dem feierlichen Gottesdienste in der St. Lambertikirche hielt der sel. Herr Pastor Fuhrken eine ergreifende Rede, der die dichtgedrängte Hörschaar mit tiefer Andacht lauschte. — Nachmittags um 5 Uhr war Versammlung der Behörden, Schulen, Vereine und Corporationen auf dem Marktplatz, wo bei Fackelglanz der Staatsanwalt Claussen die begeisterte Festrede hielt. Dann ging's wieder im imposanten Festzuge nach dem Beverbäkenberge. Der Sprecher Berndt vom Turnerbunde hielt die Ansprache, bei welcher das mächtige Freudenfeuer emporflamnte. Die Umgebung des Berges war diesmal kaum genügend, die Menge der Herbeigeströmten zu fassen. — Abends waren Feiern in verschiedenen Localen. In der Union wurden die noch in der Stadt lebenden Veteranen bewirthet. — Ohne Mißton, unter allgemeiner Theilnahme und in patriotischer Begeisterung war diese schöne Feier verlaufen, an welcher der Oldenburger Turnerbund in hervorragender Weise theilgenommen hatte. Wohl durfte der Verein sich sagen, daß er durch seine Initiative zu den Feiern in den beiden vorangegangenen Jahren zum Gelingen dieses Jubelfestes hier in Oldenburg wesentlich beigetragen hatte.

Um so betäubender war es, daß kurze Zeit darauf ein arger Mißklang die Eintracht im Vereine störte. In der Hauptversammlung am 28. October berieth man über die Feier des bevorstehenden Stiftungsfestes. Eine Minderheit beantragte für die Abendfeier einen Ball, welcher Antrag keine Annahme fand.

Im Groll über diese Ablehnung trat eine Anzahl der Turner aus dem Vereine aus und gründete den Turnverein „Gut Heil“. Trotzdem diesem Concurrenzvereine insofern eine wesentliche Unterstützung zu Theil ward, als die städtischen Behörden ihm seine Bitte um Mitbenutzung der städtischen Turnhalle glaubten nicht abschlagen zu dürfen, kam er doch nicht recht zur vollen gesunden Entwicklung. Denn alsbald verfiel er in ähnliche Engherzigkeiten, wie sie im früheren Männerturnvereine bestanden hatten, ihm fehlte der ernste, hingebende Vereinsgeist und nach kurzen 1¹/₂ bis 2 Jahren hatte er sein Dasein erschöpft und ging zu Grunde. — Für den Augenblick aber war diese Abtrennung für den Oldenburger Turnerbund ein harter Schlag, denn seine immer noch nicht große Mitgliederzahl sank dadurch auf 80 Turner herab. Aber schwerer noch als dieser Austritt so mancher Vereinsgenossen mußte der bevorstehende Abgang eines einzigen Mitgliedes, des Sprechers Berndt, den Turnerbund treffen. Berndt hatte die Stelle eines Advokaten in Schwartau im Fürstenthume Lübeck übernommen und schon in nächster Zeit stand seine Uebersiedelung bevor. Durch diese beiden Ereignisse gerieth der Turnerbund in eine gefährliche Lage, es gewann den Anschein, als handelte es sich um seine Existenz. Da traf wie ein Blitz aus heiterm Himmel die Nachricht von dem am 15. November plötzlich erfolgten Tode des Königs Friedrich VII. von Dänemark ein. Eine gewaltige politisch=patriotische Bewegung bemächtigte sich des deutschen Volkes, sie galt der Lösung der schleswig=holsteinischen Frage. Die deutsche Turnerschaft, mit ihr der Oldenburger Turnerbund, wurden in erster Linie von dieser Bewegung mit ergriffen und in der Aufregung, in der angestregten Thätigkeit, die sich nun des Vereins bemächtigte, fand er den Muth und die Kraft, seine volle Lebensfähigkeit zu bewahren und den Schmerz um den Weggang seines hervorragendsten Mitgliedes zu vergessen. — Die Feier des 4. Stiftungsfestes durch Schau=

turnen und Commerc, der von einer mehr ernstern Stimmung beherrscht wurde, fiel sehr schön aus. Am Abend des 24. November brachte der Verein seinem verdienstvollen Mitgliede Berndt einen Fackelzug und überreichte ihm zum Andenken ein Album mit den Bildern der Vereinsgenossen. In warmen, patriotischen Worten nahm der Sprecher Berndt Abschied vom Turnerbunde, der ihm ein gut Theil seiner freudigen Entwicklung in erster Linie verdankt. So lange der Verein bestehen wird, wird der Name Rudolf Berndt in ihm nicht vergessen werden!

Die Hauptversammlung am 30. November wählte den bisherigen Cassenwart Propping zum Sprecher des Vereins, den Uhrmacher Wiebking zum Hauptmann der Feuerwehr. Der Letztere, der bis auf die Gegenwart seines Amtes mit seltener Treue und Hingabe gewartet hat, hat sich nicht allein um die Turnerfeuerwehr, sondern auch um das städtische Feuerlöschwesen, ja um das gesammte freiwillige Feuerwehrwesen des Herzogthums große Verdienste erworben. In späterer Stelle wird sich noch die Gelegenheit bieten, die Entwicklung des freiwilligen Feuerlöschwesens näher zu betrachten. — Dieselbe Hauptversammlung beschloß ferner, den bisher für die deutsche Flotte gesammelten Extra-Groschen nunmehr für die schleswig-holsteinische Sache zu verwenden. — Der Betrieb der Wehrübungen sollte fortan in Folge der eingetretenen schleswig-holsteinischen Bewegung verstärkt werden und in dem dem Verein beigetretenen Oberpostsecretär Scheper wurde ein sehr passender 2. Instructeur gewonnen, der auch nachher als Turnwart dem Turnerbunde einige Jahre dankenswerthe Dienste geleistet hat. So wohl vorbereitet und gerüstet trat der Turnerbund in die mächtige Bewegung für die Befreiung Schleswig-Holsteins von der Fremdherrschaft ein.

In der zahlreich besuchten Volksversammlung in der Union, welche eine Zustimmung=Adresse an den Herzog von Augusten-

burg beschloß, wurde ein Schleswig-Holstein-Ausschuß gebildet, in welchen auch zwei Mitglieder des Turnraths des Oldenburger Turnerbundes gewählt wurden. Dieser Ausschuß sprach seine Sympathie für die im Turnerbunde betriebenen Wehrübungen aus und gewährte so dem Verein eine moralische Unterstützung für seine Bestrebungen. — An die sämmtlichen Turnvereine des Herzogthums wurde dann ein Rundschreiben Seitens des Turnerbundes erlassen, die Wehrübungen in dieser Zeit mit doppelter Kraft zu pflegen, da, wo ihr Betrieb noch nicht im Gange, zur unverzüglichen Einführung zu schreiten. Weiter erging Seitens des Vereins ein Aufruf an die im wehrpflichtigen Alter stehenden Einwohner der Stadt, sich zur Theilnahme an den Wehrübungen des Vereins zu melden ohne Zwang, dem Letzteren als Mitglieder beizutreten. 60 junge Leute leisteten dieser Aufforderung Folge. An drei Abenden der Woche und an den Sonntagmorgen ertönten in der Halle und auf dem geräumigen Turnplatze des Vereins die Commandorufe, erdröhnte der Boden unter den Schritten der uniformirten Turner und der in bürgerlicher Kleidung exercierenden übrigen Theilnehmer. Wehrhaft und vorbereitet wollte man sein, um bei dem bevorstehenden Kriege wenn nöthig die Gestade der engeren Heimath zu vertheidigen oder auch als Freiwillige in das stehende Heer einzutreten. Ein Uebelstand war der Mangel an Gewehren, denn die im Eigenthum des Turnerbundes stehenden 100 Stück reichten für die jetzige Zahl der Theilnehmer an den Wehrübungen nicht aus. Eine Audienz von Mitgliedern des Schleswig-Holstein-Ausschusses bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge, um diesen um leihweise Ueberlassung einer Anzahl älterer Gewehre aus dem hiesigen Zeughause an den Turnerbund zu bitten, hatte leider keinen Erfolg.

Als charakteristisch verdient noch hervorgehoben zu werden, daß trotz all dieses kriegerischen Lärmens im Verein dennoch während des Winters die Vortragsabende ihren regelmäßigen

Verlauf nahmen. Dagegen trat der Betrieb der Turnübungen naturgemäß schon wegen der fehlenden Zeit zurück.

Dem versammelten Landtage, bei welchem der Verein schon am 11. November wegen des obligatorischen Turnunterrichts in den Volksschulen petitionirt hatte, wurde dann am 17. Februar 1864 eine neue Petition übergeben, die die Abkürzung der Militärdienstzeit für turnerisch-wehrmännisch vorgebildete Wehrpflichtige betraf, auch die Errichtung eines deutschen Milizheeres nach schweizerischem Muster empfahl. Während der Landtag die erste Petition der Großherzoglichen Staatsregierung „zur Berücksichtigung empfahl“, wurde die zweite von ihm der Regierung „zur etwaigen Erwägung“ übergeben. Indes versprach in ihrem Landtagsabschiede die Staatsregierung nur, die zweite Petition in Erwägung zu ziehen, soweit etwas Erwägenwerthes in ihr enthalten sei.

Der Verein ließ sich durch diese doch wohl ablehnende Antwort in seiner Begeisterung nicht stören. Es wurde im Frühjahr 1864 aus der jüngsten Generation des Turnerbundes, den Turnschülern, eine Jugendwehr gebildet, wie solche namentlich in den süd- und mitteldeutschen Städten ins Leben gerufen worden waren. Diese Jugendwehr bestand aus Knaben im Alter von 14 bis 17 Jahren, die meistens den hiesigen höheren Schulen als Schüler angehörten. Für die Wehrübungen derselben wurden die Gewehre des Schüler-Wehrvereins benutzt. Der Verfasser dieser Schrift wurde von den Mitgliedern zum Hauptmann der Jugendwehr erwählt, und noch heute bilden für ihn der Verkehr mit diesen jugendfrischen Elementen des Turnerbundes, die mancherlei Ausflüge mit und ohne Waffen, bei denen das Rauchen strengstens untersagt war, überhaupt aber nie eine Ungehörigkeit vorkam, eine freudige Erinnerung. Der Geist der Disciplin, der freiwilligen Unterordnung besetzte auch diese jugendliche Schaar.

Während so die angestrengteste Thätigkeit im Turnerbunde herrschte, nahmen die Ereignisse außerhalb des Vereins ihren eigenen Verlauf. Statt des erwarteten Volksherees rückten die Großmächte Preußen und Oesterreich in die Herzogthümer ein, die Begeisterung für den Herzog von Augustenburg schwand allmählich, wohl nicht ohne dessen eigene Schuld, das feindliche Dänemark wurde besiegt, und die beiden Herzogthümer kamen zunächst in den gemeinschaftlichen Besitz der beiden Großmächte. Dieser Lauf der Dinge, der so ganz anders war, als man allgemein erwartet, übte seinen Einfluß auf den Oldenburger Turnerbund aus. Die nichtturnerischen Teilnehmer an den Wehriibungen des Vereins erlahmten in ihrem Eifer und zogen sich von Letzterem nach und nach wieder zurück. Aber auch der eigentlichen Mitglieder des Turnerbundes bemächtigte sich jetzt nach der vorangegangenen Aufregung und Begeisterung eine Abspannung und Schlaffheit. Da es zur Zeit mit dem erträumten Volkshere nichts war, erschien es geboten, den Betrieb der Wehriibungen wieder auf das früher gewohnte Maaß herabzusetzen und sich der Pflege der Turnübungen mehr zuzuwenden. Aber nur mit Mühe gelang es, einigermaßen den regelmäßigen Betrieb des Turnens aufrecht zu erhalten. Der äußerst schwache Besuch der Turnstunden stand in grellem Gegensatze zu dem lebendigen Getriebe, das während des verflossenen Winters und der ersten Monate des Jahres Halle und Turnplatz des Vereins erfüllt hatte. Erst ganz allmählich trat eine Besserung ein, die man dann durch engeren Anschluß an befreundete hiesige Vereine zu stützen suchte. Die schleswig-holsteinische Bewegung hatte naturgemäß den Turnerbund zu intimeren Beziehungen zu dem hiesigen Schützenverein geführt. Im Monat Juni machten beide Vereine in Gemeinschaft mit dem Schüler-Wehrverein ein Tagesmanöver bei Lohberg, Hankhausen und Rastede, das, vom schönsten Wetter begünstigt, einen prächtigen Verlauf nahm. Dann nahm der

Turnerbund an dem Schützenfeste im August Theil, machte den Auszug mit, turnte Nachmittags im Freien, und hielt einen Commerc im Garten des Ziegelhofes ab, dem auch Seitens des übrigen Publikums großer Beifall gezollt wurde. — Auch zu dem Arbeiterbildungsvereine trat man in nähere Beziehungen. Zwischen beiden Vereinen wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem die Mitglieder des einen Vereins gegen Zahlung des halben Beitrags vollen Zutritt zu den Veranstaltungen des anderen Vereins erlangen konnten. Die Turnstunden des Turnerbundes wurden in Folge dessen für einige Zeit auch von Mitgliedern des Arbeiterbildungsvereins besucht. Doch kam dieser Vertrag nie recht zu größerer Anwendung und ohne eigentlich aufgehoben zu sein, fiel er nach einigen Jahren der Vergessenheit anheim. — Kleinere Manöver, bei Metjendorf im August, bei Wechloy im September, so wie das alljährliche Schlußmanöver, das in diesem Jahre wieder bei Falkenburg stattfand, brachten wieder Leben in den Verein, welches noch erfreulich erstarkte, als mit dem Beginn des Winters die Vortragsabende, diesmal in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungsvereine, wieder ihren Anfang nahmen und durch die Einrichtung eines ständigen Locals, wo die Mitglieder sich nach den Turnstunden wie an Sonntagen zusammenfanden, auch der gesellige Verkehr im Turnerbunde einen größeren Halt gewann. Die Einrichtung einer von Zeit zu Zeit erscheinenden Bierzeitung, in der die Vereinerlebnisse theils ernst, theils komisch, in Prosa und in Versen behandelt wurden, diente vorzüglich zur Belebung eines frischen Vereinsgeistes. So war der Turnerbund denn wieder in der Lage, am 4. December sein 5. Stiftungsfest durch ein gut besuchtes Schauturnen zu begehen. Bei der Abendfeier in der Union hielt der neue Sprecher des Vereins seine erste Festrede, in der er gleichsam sein Programm verkündete, welches bei Mitgliedern und Freunden volle Zustimmung fand. Die Aufführung des kleinen Festspiels „Theodor

Körners Tod“, dem als lebende Bilder die „Germania auf der Wacht“ und die „Loyerberger Küche“ folgten, beschloß diese Feier, die in voller Eintracht ihren Abschluß fand.

Das folgende Jahr 1865 nahm im Gegenseite zu dem vorangegangenen Jahre einen mehr ruhigen Verlauf. Am Pfingsten, am 4. und 5. Juni, fand in Emden die Feier des 3. Turnfestes des Weser-Ems-Gaues statt, an welchem 23 Mitglieder des Turnerbundes theilnahmen. Dieselben fuhren in einem Omnibusse und einer Droschke Abends nach Leer, von wo in Gemeinschaft mit den dortigen Genossen die Fahrt per Bahn nach Emden fortgesetzt wurde. Die Feststadt prangte in einem außerordentlich reichen Kränze- und Flaggen schmuck. Am Nachmittage des ersten Tages wurden die Abgeordneten der verschiedenen Vereine in dem Sitzungs saale des prächtigen, mittelalterlichen Rathhauses von dem versammelten Magistrate und den Bürgervorstehern empfangen. Herr Bürgermeister Hantelmann begrüßte die Gäste, sprach seine und der Stadt Sympathie für die Turnerei aus, und brachte aus einem kostbaren Trinkgefäße in Gestalt eines Schiffes (soll ein Geschenk der Königin Maria Stuart an die Stadt Emden sein) den Turnern den Willkommtrank dar. Das Trinkgefäß, aus Gold und Silber bestehend und mit herrlichem Rheinwein gefüllt, ging dann unter den Anwesenden von Mund zu Munde. Dieser den Turnern des Weser-Ems-Gaues zum erstenmale gewordene offizielle Empfang Seitens einer Stadt weckte eine allgemeine Begeisterung. Da auch andererseits das Wetter günstig blieb, so fiel das ganze Fest zur allgemeinen Befriedigung aus. Die den Schluß des Festes bildende Turnfahrt am Tage nach Pfingsten kann hier wegen ihrer Originalität wohl eine etwas ausführlichere Beschreibung beanspruchen. Beim schönsten Wetter fuhr man auf drei Dampfern über den Dollart nach der holländischen Festung Delfzyl. Es gewährte einen prächtigen Anblick, wenn die Schiffe abwechselnd an einander vorbeifuhren, die

Musikchöre aufspielten und die Turner auf Deck und den Kad-
 kasten Freiübungen machten. Als man nach einigen Stunden
 dem Ziele nahe kam, sah man am Ufer und den Wällen der
 Stadt Tausende von Menschen, die alle herbeigeströmt waren,
 deutsche Turner zu begrüßen. Nach der Landung empfing ein
 Chor von 40 weißgekleideten jungen holländischen Mädchen die
 Turner mit dem Gesange: „Was ist des deutschen Vaterland?“
 Dann trat der Bürgermeister in voller Amtstracht, mit der
 silbernen Halskette angethan, vor und hielt eine holländische
 Ansprache, die der Turner Hufeland aus Bremen beantwortete.
 Mit klingendem Spiele ging's nun im Festzuge durch die Stadt
 nach einem freien Platze neben den Kasernen, wo mit
 Hülfe von Soldaten rasch einige mitgebrachte Turngeräthe auf-
 gestellt wurden. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die hollän-
 dischen Wirthe den vorgesehrtten Turnübungen, namentlich dem
 Rürturnen ihrer deutschen Gäste. Manchmal machte sich die
 Bewunderung der Zuschauer Lust in dem lauten Ausrufe:
 „verzackert moje!“ In dem Garten eines Restaurations-
 locales wurde dann die Mittagspause zugebracht, bei der sich
 ein buntes Bild von holländischen Herren, Damen und Sol-
 daten und deutschen Turnern gestaltete. Das mangelnde Ver-
 ständniß der verschiedenartigen Sprachen wurde durch möglichst
 lebhafte Gesticulation ersetzt, und bald hörte man häufig auf
 holländischer Seite den Ausruf: „Deutschland hoch!“, den die
 Turner durch „Oranien haven!“ erwiderten. — Unter Böller-
 schüssen und tausendfältigem „Hurrah“ erfolgte Nachmittags die
 Rückfahrt nach der Feststadt Emden, von der die Turner noch
 Abends ihrer Heimath wieder zueilten. — Unsere oldenbur-
 gischen Festtheilnehmer fühlten sich veranlaßt, in einem beson-
 deren Schreiben an den Herrn Bürgermeister Hantelmann
 ihren Dank für die gastfreie Aufnahme in der Stadt Emden
 auszusprechen. Der Herr Bürgermeister hatte die Güte, in
 einem sehr liebenswürdigen Briefe zu antworten, dem er seine

Photographie eingelegt hatte, die noch jetzt ihre Stelle unter den Bildern der Kneipe findet.

Am 18. Juni feierte der Turnerbund in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungsvereine den 50jährigen Erinnerungstag der Schlacht bei Waterloo durch einen Ausflug nach Etzhorn, wo ein Commerc mit entsprechenden Reden abgehalten wurde.

Im Uebrigen brachte der Sommer verschiedene kleinere Manöver, eine Turnfahrt nach Hude, die Theilnahme am Schützenfeste am 13. und 14. August und im September das größere Schlußmanöver bei Falkenburg. Doch ist noch zweier Einrichtungen zu gedenken, die von Wichtigkeit für die Organisation im Turnerbund waren.

Die Wehrbestrebungen hatten bei einem Theile der Mitglieder des Vereins schon seit ihrer Einführung einen Widerspruch hervorgerufen, der manchmal Veranlassung zu kleineren Reibereien gab. Um diese für die Folge zu vermeiden, beschloß die Hauptversammlung im August die Bildung einer besonderen Wehrabtheilung innerhalb des Vereins. Der Eintritt in diese Abtheilung war freiwillig. Im Uebrigen war dieselbe selbstständig organisiert, und wählte ihre Chagirte aus eigener Mitte, ohne Zustimmung der Hauptversammlung des Vereins.

Von größerer und dauernderer Bedeutung für den Turnerbund war die im September dieses Jahres auf den Rath des Turnlehrers Schurig in Emden (jetzt Oberturnlehrer in Osnabrück und Kreisvertreter des V. Kreises) erfolgte Einführung der sogenannten „freien Riegenordnung.“ Während bisher die Riegen nach der von Zeit zu Zeit geprüften turnerischen Leistungsfähigkeit der Mitglieder gebildet wurden, die besten Turner die erste, die folgenden die zweite Riege u. s. w. bildeten, wurde fortan der Maßstab der Leistungsfähigkeit aufgegeben und der Eintritt in eine Riege in das Belieben der Einzelnen gestellt, die sich nach freier Wahl einem der vom Turnrathe ernannten Vorturner anschließen konnten. Die Riegen

selbst wurden fortan nicht mehr mit Zahlen, sondern mit den Namen der Vorturner benannt. Dies neue System hat sich im Laufe der Jahre durchaus bewährt und ist bis auf den heutigen Tag beibehalten worden. Sein Vorzug vor der älteren Einrichtung besteht namentlich darin, daß die neueintretenden Mitglieder sich rascher in den Verein hineinleben und eingliedern, da in der Regel von ihnen Riegen gewählt werden, in denen sie schon Bekannte und Freunde vorfinden. Dieser Vorzug fällt bei einem Vereine wie der Turnerbund, der alljährlich einen so großen Mitgliederwechsel aufweist, sehr schwer in's Gewicht. Die etwaigen Nachteile, daß z. B. die Leistungsfähigkeit der einzelnen Riegen allzu sehr verwischt werde, wurden durch weiteren Ausbau des Systems glücklich vermieden. So wurde namentlich eine beste Riege gebildet, in die der Eintritt nur mit Genehmigung oder auf Aufforderung der Turnwarte gestattet ist. Auch entstand später die „Riege der Aelteren“ mit einer ähnlichen Beschränkung, auch zeitweilig eine „Riege der Jüngsten“, die diejenigen Mitglieder umfaßte, die das statutenmäßige Alter noch nicht voll erreicht hatten. Die Nachteile, daß einzelne Riegen überfüllt, andere wieder zu wenig besetzt werden, sind stets durch gütliches Zureden beseitigt worden, ohne daß die Turnwarte von ihren ihnen in dieser Beziehung zuerkannten Machtbefugnissen Gebrauch zu machen hatten. Auch die Gefahr, daß dies System zur Bildung von Cliques nach den verschiedenen Berufsarten mißbraucht werde, wurde, obgleich auch einmal eingetreten, doch überwunden. Bei dem gesunden Sinne der Mitglieder ist es möglich gewesen, die „freie Riegenordnung“ mit ihren Vortheilen für das Vereinsleben als dauernde Einrichtung beizubehalten.

Gegen Schluß des Jahres, am 3. December, feierte der Turnerbund sein 6. Stiftungsfest durch ein stark besuchtes Schauturnen in der Halle, bei welchem zum Erstenmale eine sogenannte Musterriege vorgeführt wurde, die allgemeinen Bei-

fall fand. Bei dem nachfolgenden Gesellschaftsabend in der Union mit lebenden Bildern fand ein so großer Andrang des Publikums statt, daß die Säale kaum ausreichten. Die ganze Feier verlief in sehr glänzender Weise.

Auch die Vortragsabende fanden während des Winters einen so zahlreichen Zuspruch, daß statt des kleinen der große Saal der Union dauernd benutzt werden mußte. Um die hierdurch entstehenden größeren Kosten zu decken, wurde ein Eintrittsgeld von 1 Groschen für die Person eingeführt.

Im Hinblick darauf, daß der Verein nach und nach mehr Mitglieder bekommen, welche in Oldenburg keine Familienbeziehungen hatten, wurde in diesem Jahre zum Erstenmale eine Weihnachtsfeier mit Tannenbaum und Verloofung eingeführt. Die Feier fand am Abend des 26. December im „Römischen Kaiser“ am Markt (jetzt Markthallen) statt und gewann den Beifall namentlich der eben bezeichneten Mitglieder in solchem Grade, daß sie bis jetzt sich alljährlich wiederholt hat.

Das Jahr 1866 ist eins der folgenreichsten in der Geschichte des Turnerbundes, der in diesem Jahre eine Krisis durchmachte, die zu einer Umwandlung der Anschauungen der Mitglieder, der Vereinszwecke und des Vereinslebens führte. Die erste Hälfte dieses Jahres ließ indeß hiervon noch nichts ahnen und verlief durchaus in der gewohnten Weise.

Am Abend des 4. Januar brachte der Turnerbund in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungs- und Schützenvereine seinem allverehrten Turnfreunde Julius Mosen zur Feier seiner silbernen Hochzeit ein Ständchen. Nach einem Quartettgesange überbrachte der Turner Thorade an der Spitze einer Deputation die Glückwünsche der drei Vereine. Des Dichters Lied „Bei Leipzig unter'm Donner der Kanonen“ bildete als Chorgesang den Schluß der Dvation.

In den Monaten Mai und Juni wurden einige Turnfahrten nach den Dsenbergen, nach Hundsmühlen und nach Hude gemacht. Auch wurde an Sonntagnachmittagen verschiedene Male das edle deutsche Ballspiel auf dem Exercierplatze in Donnerschwee geübt. Die Turnstunden waren gut besucht, die Wehrübungen wurden mit allem Eifer betrieben. Der Verein schien fest gegründet und im Innersten gesund, so daß man glaubte, es wagen zu dürfen, an die Ausführung eines größeren Planes hinantreten zu können. Im Herbst dieses Jahres lief der Miethcontract mit den Besitzern des Turnlocales ab. Die käufliche Erwerbung dieses Grundstückes erschien für den Turnerbund erwünscht. Am liebsten freilich wollte der Verein eine eigene Turnhalle erbauen, die seinen Zwecken angemessen war. Ein von dem Vereinsmitgliede, Architect Spieske, entworfenener Plan fand auch allgemeine Zustimmung, konnte indeß nicht zur Ausführung gebracht werden, da es trotz allen Suchens nicht gelingen wollte, einen passend gelegenen Bauplatz zu finden. So richteten sich die Bestrebungen denn auf den Erwerb des bisherigen Turnlocals. Nach langen Verhandlungen mit den Besitzern kam endlich ein günstiger Kaufcontract zu Stande, nach welchem das Grundstück mit dem Gebäude für 3025 Thaler in das Eigenthum des Turnerbundes übergehen sollte. Die Abzahlung des Kaufschillings sollte in den Kräften des Vereins angemessenen Raten geschehen. Um jedoch diesen Contract zur Ausführung zu bringen, war es erforderlich, daß dem Turnerbunde seitens der Großherzoglichen Staatsregierung die Qualification der juristischen Person zuerkannt wurde. Ein an das Staatsministerium dieserhalb gerichtetes Gesuch, das vom Stadtmagistrate wie vom Stadtrathe bereitwilligst befürwortet wurde, wurde leider abschläglich beschieden. In dem Bescheide des Staatsministeriums hieß es, daß, wenn man auch bereit sei, die Turnzwecke des Vereins zu fördern, man doch Anstand nehmen müsse, „die weitergehenden Zwecke des Vereins



ausdrücklich staatlich zu genehmigen." Daß hiermit die Wehrbestrebungen gemeint seien, unterlag wohl keinem Zweifel. Der Plan war gescheitert, und ehe man noch Zeit fand, andere Wege zur Erreichung des Zieles zu beschreiten, brach plötzlich die Krisis herein, die den Turnerbund zwang, von jedem weitergehenden Plane zunächst abzusehen und nur an die Erhaltung seiner Existenz zu denken. Der bisherige Miethcontract wurde unter Herabsetzung der Miethe um 20 Thaler jährlich mit halbjähriger Kündigung in aller Eile verlängert und so dem Vereine seine Turnstätte für die nächste Zeit wieder gesichert.

Die denkwürdige Epoche in der Geschichte des Turnerbundes, in der der Verein seinem Untergange nahe kam, wo die Anschauungen und Zwecke einer durchgreifenden Veränderung unterlagen, war die Folge des deutsch-österreichischen Krieges. Die Spannung, die Aufregung, die sich bei Eintritt dieses Ereignisses der Vereinsmitglieder bemächtigte, waren so groß, daß darüber die nächstliegenden Zwecke des Vereins fast vergessen wurden. Als im Anfange des Monats Juli der Auszug der oldenburgischen Truppen stattfand, in ihren Reihen auch manche Mitglieder des Turnerbundes, die theils freiwillig, theils dienstpflichtig eingetreten waren, da begann die Turnstätte zu veröden. Wo noch kurz vorher so fröhliches Leben geherrscht, sah man jetzt einige Wenige ihre Uebungen abhalten, nicht wie sonst mit frischem Muth, sondern nur in dem ernstesten Bestreben, den Faden des fortlaufenden Turnbetriebes nicht ganz zerreißen zu lassen und den Verein, wenn irgend möglich vor seinem Untergange zu schützen. Es war eine Aufgabe, die zähe Ausdauer seitens einiger Mitglieder verlangte, denn der bei weitem größte Theil der Vereinsgenossen wurde durch die einlaufenden Siegesnachrichten, durch Briefe vom Kriegsschauplatze und dergl. vom Turnen abgelenkt. Aber nicht nur die eingetretene Aufregung, sondern auch ein aufstauender

Zweifel waren der Grund für den Rückgang und fast völligen Stillstand des Vereinslebens. Standen auch die Mitglieder des Turnerbundes bei diesem Kriege mit ihren Sympathien durchaus auf Seiten Preußens und seiner Bundesgenossen, sahen sie in den erfochtenen Siegen auch den Beginn der Verwirklichung eines geeinten Deutschlands, so hatten sie doch eine solche Lösung der deutschen Frage nicht erwartet. Waren diesem Gange der Weltgeschichte gegenüber die Wehrbestrebungen der deutschen Turnvereine noch berechtigt? Und wenn nicht, hatte dann das Turnen noch einen werthvollen Inhalt, der es lohnte, ihm Kraft und Sympathie zu widmen? Das war der Zweifel, der die Gemüther der Vereinsgenossen verwirrte und ihr Interesse an den Turnerbund erlahmen ließ.

Viel rascher als man erwartet, war der Krieg beendet und schon für die zweite Hälfte des September sah man der Rückkehr der oldenburgischen Truppen entgegen. Dieser bevorstehende Einzug wurde die Gelegenheit, die Vereinsmitglieder wieder zu sammeln. Der Turnerbund erbot sich einem aus Bürgern der Stadt gebildeten Empfangscomité, in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungsverein die heimkehrenden Truppen vor ihrem Einzug in die Stadt zu bewirthen. Trotz vielfachen Widerspruches, den dieser Plan bei der Einwohnerschaft fand, wurde er von dem Comité, wie auch von dem commandirenden General von Belgien gebilligt und angenommen. Am Morgen des 22. September zogen die Mitglieder der beiden Vereine im strömenden Regen hinaus auf die Bremer Chaussee. Zwischen Tweelbäke und Moorhausen wurden von ihnen in Entfernungen von je 20 Schritten kleine Stände mit Tischen etablirt und diese mit gefüllten Bierfässern, Butterbröden, Wein, Gläsern zc. versorgt. Diese Lebensmittel waren Seitens des Empfangscomités aus den Beträgen freiwilliger Gaben beschafft worden. Als die Truppen heranrückten, begrüßte sie das fortlaufende Hurrahrufen der Vereinsmitglieder. Nach dem

Halt und der Anrede an den Herrn General begann die Bewirthung, bei welcher den braven Truppen trotz Kälte und Regen doch Bier und Butterbröde sehr zu munden schienen. Endlich hatte denn auch der Himmel ein Einsehen, so daß der Einzug der Truppen in die wundervoll geschmückte Stadt bei Sonnenschein erfolgen konnte.

Am Abend des andern Tages veranstalteten der Turnerbund und der Arbeiterbildungsverein für ihre aus dem Felde heimgekehrten Mitglieder eine gemeinschaftliche Begrüßungsfeier in den Sälen der Union. Durch die zahlreiche Theilnahme Seitens der Einwohnerschaft gewann diese Feier einen fast öffentlichen Character. Eine freudige, herzliche Stimmung bemächtigte sich der sämtlichen Anwesenden. Von den Reden fand namentlich das von dem Herrn Lehrer Poppe ausgebrachte „Hoch up den Noorden“ allgemeinen und begeisterten Beifall.

Jetzt aber galt es für den Turnerbund, sein fast in Stillstand gerathenes Vereinsleben wieder zu wecken. Nach ernstern Kämpfen und vielfachen Berathungen gelangte man zu dem Entschlusse, den Betrieb der Wehrübungen einzustellen und sich ausschließlich der Pflege des Turnens selbst zu widmen. Bei der bevorstehenden Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in alle Staaten des Norddeutschen Bundes waren die Wehrübungen in den Turnvereinen gegenstandslos geworden. Noch einmal wurde im October in Gemeinschaft mit den Bremer Freunden das übliche Manöver bei Falkenburg ausgeführt, dann wurden die Gewehre bei Seite gestellt. Der deutsche Nationalverein verzichtete auf die Rückzahlung des dem Turnerbunde gewährten Darlehns und gestattete den Verkauf der Gewehre, aus dessen Erlös der Verein Rappiere, Masken, Handschuhe u. dgl. zum Fechtbetriebe für die Mitglieder anschaffte.

Viel schwerer aber, als diesen Entschluß zur Aufgabe der Wehrübungen zu fassen, hielt es, unter den Mitgliedern des Turnerbundes die Ueberzeugung von dem segenspendenden Ein-

fluß des Turnens zu verbreiten, wenn es auch nicht wie die Wehrbestrebungen direct patriotische Zwecke verfolgte. Daß eine echt vaterländische Gesinnung im Vereine auch dann gepflegt werden könne, wenn man sich nur auf das Turnen beschränkte, daß das Letztere seine erziehende Wirkung gerade um so intensiver ausüben könne, wenn man es von allem politischen Beiwert befreite und sich seiner Pflege und Ausbildung mit allen Kräften unterzog, das wollte so manchen Vereinsmitgliedern zunächst nicht einleuchten. War ihnen doch so mancher schöne Traum zerstört, der den Wehrbestrebungen seinen Ursprung verdankte, was konnte ihnen da der einfache Turnbetrieb bieten? Nur allmählig gelang es, die Mitglieder wieder in den regelmäßigen Turnstunden zu sammeln, ein Theil von ihnen gewann den alten Eifer niemals wieder. Daß es aber überhaupt gelang, den Turnerbund wieder lebensfähig zu gestalten, war vornehmlich die Folge der Gründung einer Vorturnerriege. Durch die Aufgabe der Wehrübungen war Zeit gewonnen, und während die zwei wöchentlichen allgemeinen Turnstunden beibehalten wurden, wurde ein dritter Wochenabend (Mittwoch) zur Ausbildung der Vorturner verwandt. Die drei Turnwarte, die Vorturner und eine beschränkte Anzahl von geeigneten Mitgliedern wurden in dieser Riege vereinigt, deren Leitung den Turnwarten oblag. Ueberraschend schnell wurde durch diese Vorturnerriege dem Vereine ein fester Kern wiedergegeben, an welchem sich das Vereinsleben wieder entwickelte. Von dieser Riege aus verbreitete sich das Interesse für das Turnen wieder frisch und lebenskräftig im ganzen Vereine, und seitdem ist die Vorturnerriege bis auf die Gegenwart eine der festesten Stützen des Turnerbundes geblieben.

Die Neugestaltung der politischen und staatlichen Verhältnisse Deutschlands hatte ferner für den Turnerbund die Folge, daß er die Sammlung des monatlichen Extra-Groschens zum Besten der deutschen Flotte einstellte. Der Beitrag der Turner

wurde um diesen Groschen erhöht, da seine Zahlung einmal eingebürgert war, und die Vereinskasse sehr gut einen größeren Zufluß gebrauchen konnte, namentlich dann, wenn man die Pläne zur Erwerbung eines eigenen Turnlocals demnächst wieder aufnehmen wollte. Bei den diesjährigen Verhandlungen hatte sich die schwache finanzielle Position des Vereins als ein Hinderniß erwiesen.

Am 19. November, dem Gründungstage des Vereins, hatte der Turnerbund die Freude, eine ihm von dem Herrn Bildhauer Heinr. Boschen hier geschenkte Colossalbüste unseres Turnvaters Sahn zu enthüllen. Die trefflich gelungene und schön ausgeführte Büste bildet eine Hauptzierde der Turnhalle. —

Am 2. December wurde das 7. Stiftungsfest gefeiert. Bei dem Schauturnen war die Zahl der Turner freilich eine geringere als in den vergangenen Jahren, aber die Einwohnerschaft der Stadt bewies durch ihr zahlreiches Erscheinen, daß sie dem Vereine auch unter den neuen Verhältnissen ihre Sympathie schenke. Die Abendfeier wurde im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal in einfacherer Weise ohne Aufführungen im Saale des Lindenhofes abgehalten; doch wollte die gewohnte frische fröhliche Turnerstimmung diesmal nicht zum Durchbruch kommen.

Eine Reihe von Vortragsabenden beschloß auch jetzt wieder dieses Jahr, in welchem der Turnerbund durch die Aufgabe der Wehrübungen und des Flottengroschens, durch die Bildung einer Vorturnerriege eine Umwandlung seiner Anschauungen und Ziele durchgemacht hatte und nunmehr in ruhigere und stetigere Bahnen einlenkte.

Die Zeit der ruhigen Entwicklung.

1867—1884.

Wie der Turnerbund durch die Krisis des vorangegangenen Jahres seine Ziele auf die Pflege und Ausbildung des deutschen Turnwesens beschränkt hatte, so war auch in sämtlichen Vereinen des Weser-Ems-Gaues die Ansicht gereift, daß bei den Gauturnfesten die ernste Arbeit des Turnens selbst in den Vordergrund zu treten habe, und sämtliches Festgepränge mehr hintenan stehen müsse. So war denn auch bei dem am 9. und 10. Juni 1867 in Bremen stattfindenden 4. Turnfeste des Weser-Ems-Gaues die Feststadt so gut wie garnicht geschmückt, nur hier und da begrüßte eine einzelne Fahne die fremden Gäste. Ein großer Gegensatz gegen das Flaggenmeer und den Kränzeschmuck, den vor zwei Jahren die Stadt Emden als Ehrenkleid angelegt hatte. Aber die turnerische Arbeit unter Oberleitung des Turnlehrers Rudolf Rakow gedieh in Bremen vortrefflich. Von den Beschlüssen des Turntages ist hervorzuheben, daß das Gauturnfest fortan nur alle zwei Jahre gefeiert werden sollte. Der Oldenburger Turnerbund wurde als Borort für die Jahre 1868 und 1869 gewählt. Bei dem Schauturnen am Nachmittage auf dem Rennplatze auf der Wahr bei Bremen hatte sich ein nach Tausenden zählendes Publikum eingefunden, ein Beweis, daß auch in Bremen das Interesse für die Turnsache nicht abgenommen hatte. Die Uebungen fanden allgemeinen Beifall, und wurden namentlich die hier zum erstenmale vorgeführten volksthümlichen Wettübungen sowohl seitens der Turner, als auch des Publikums, mit Zustimmung aufgenommen. Als nach der Rückkehr nach Bremen vom Bahnhofe aus ein kurzer Festmarsch durch die Stadt nach dem Festlocale gemacht wurde, begrüßten die Einwohner Bremens die Turner mit lautem Beifallrufen, Blumen u. dgl. als Zeichen

ihrer Sympathieen. Auch der Festcommerz, der den Schluß des Tages bildete, gelang sehr gut. Die Zeitungen brachten in den folgenden Tagen lobende Artikel über die ernste und sachgemäße Haltung der Turner wie über den Ausfall des Festes, gaben auch ihrer Verwunderung Ausdruck, daß die Turner im Gegensatz zu so manchen Schützen- und Sängereften es verstanden, ohne Deficit abzuschließen.

Dies 4. Turnfest des Weser-Ems-Gaues hatte für die Mitglieder des Turnerbundes die Folge, daß sie sich in ihrem Entschlusse der Beschränkung auf den Turnbetrieb selbst mehr befestigt fühlten und durch das in Bremen gepflegte Beisammensein mit Freunden und Genossen aus anderen Vereinen des Gaues in ihren Bestrebungen gekräftigt wurden. Die Zahl der Turner des Vereins war wieder im langsamen Steigen begriffen, und während dann und wann eine Turnfahrt nach dem Wehner Wold, nach dem Hasbruch u. a. zur Belebung des freundschaftlichen Vereinsgeistes diente, wurde das Hauptgewicht auf die Thätigkeit auf dem Turnplatze selbst gelegt. Hier machte sich der Einfluß der Vorturnerriege mehr und mehr geltend und die Fortschritte im systematisch-methodischen Turnbetriebe waren erfreulich. Um den Eifer und das Interesse noch mehr anzuregen, wurde am 21. Juli Nachmittags auf dem Turnplatze des Vereins ein Schauturnen im Freien veranstaltet. Dasselbe fand jedoch seitens der Einwohnerschaft nicht den gleich zahlreichen Besuch, der bisher bei den Schauturnen am Stiftungsfeste üblich war. Immerhin diente es aber dazu, unter den Turnern selbst Lust und Liebe zur Sache zu stärken. —

Am 10. October dieses Jahres starb Julius Mosen, der edle deutsche Dichter und Patriot. Ein sanfter Tod erlöste ihn von seinem jahrelangen schweren Leiden. Der Turnerbund ließ durch eine Deputation, die einen Lorbeerkranz auf den Sarg des Verewigten niederlegte, der trauernden Wittve sein Beileid aussprechen. Am Begräbnistage gab dann der Verein unter

Vorantragung der umhüllten Vereinsfahne seinem hochverehrten Turnfreunde das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Mit Beginn des Winters nahmen die Vortragsabende wieder ihren gewohnten Anfang, und am 8. December beging der Verein sein 8. Stiftungsfest durch Schauturnen in der Halle und eine schöne, sehr besuchte Abendsfeier mit Aufführungen in der Union, an welcher auch wieder Damen theilnahmen.

War so das Jahr 1867 mehr im ruhigen Geleise verlaufen, hatte es namentlich dazu gedient, in den Mitgliedern des Turnerbundes die neugewonnenen Anschauungen von den Zwecken des Vereins und des Turnens überhaupt zu befestigen, so brachte das Jahr 1868 wieder einige Ereignisse, die zur wesentlichen Förderung des Turnerbundes beitrugen. Zunächst fand sich die Aachen-Münchener-Feuer-Versicherungsgesellschaft veranlaßt, dem Vereine zu der schon früher geschenkten Sprütze eine zweite, einen Zubringer zu schenken unter derselben Bedingung, daß, wenn die freiwillige Feuerwehr des Turnerbundes einmal eingehen sollte, auch diese Sprütze an die Stadt falle. Erst durch diesen Zubringer war die Möglichkeit gegeben, die Turnerfeuerwehr in Brandfällen selbstständiger und unabhängig von den städtischen Sprützen zu stellen. Da aber die Zahl der Vereinsmitglieder zur Bedienung dieser zwei Sprützen zu gering war, um so mehr, als der Verein auch noch die aus den gewandtesten Turnern bestehende Steigerabtheilung stellte, so entschloß man sich mit Zustimmung des Stadtmagistrats zur Aufnahme von Freiwilligen in die Feuerwehr. In Folge eines Aufruß traten sofort 30 Freiwillige aus verschiedenen Berufsständen, namentlich Handwerker bei und ihre Zahl wuchs im Laufe des Jahres auf 50. Diese Freiwilligen, die nicht Mitglieder des Turnerbundes, sondern nur der Feuerwehr waren, wurden durch den Magistrat vom städtischen Sprüzdienste befreit. Durch diesen Zuwachs machte sich in der Feuerwehr um so mehr das Bedürfniß nach gleicher Tracht, nach einer Uniform

geltend. Nach Aufgabe der Wehrübungen war aber im Turnerbund die blaue Blouse, die bis dahin die Tracht des Wehrmanns, des Turners und des Feuerwehrmanns gewesen, verschwunden und, wenn auch nicht durch Statuten, so doch freiwillig und allmählig der weiße Drillanzug an die Stelle der Blouse getreten. Diese Tracht, die so zweckentsprechend für das Turnen ist, eignete sich durchaus nicht für die Feuerwehr. Auf Ansuchen entschlossen sich daher die städtischen Behörden, den Mitgliedern der Turnerfeuerwehr auf städtische Kosten eine Uniform, bestehend aus blauer Blouse mit rothem Gürtel zu liefern, der die Mitglieder aus eigenen Mitteln die von den Wehrübungen gewohnte schwarze Mütze mit Turnerschild hinzufügen mußten. Diese kleidsame Tracht ist bis heute beibehalten worden. So vergrößert und vollständiger ausgerüstet hielt die Feuerwehr mit erneutem Eifer ihre Proben ab und hatte bei den nächsten Bränden auch Gelegenheit, ihre erhöhte Tüchtigkeit zu beweisen. Sie wurde mehr und mehr zu einem festen Bande zwischen dem Turnerbunde und der Einwohnerschaft Oldenburgs, die dem Vereine eine stets wachsende Sympathie entgegenbrachte.

Durch die Vermietung der Turnhalle während der Monate Februar und März an das 91. Infanterie-Regiment, welches darin an mehreren Wochentagen Turnübungen abhielt, wurde der Verein auch in Officierskreisen bekannt, die mit Interesse von seinen Einrichtungen Kenntniß nahmen. Seitdem sind alljährlich bei den Schauturnen auch einige Herren Officiere Gäste des Turnerbundes. —

Der schöne Sommer, die wachsende Mitgliederzahl und vor allem die eröffneten ersten Oldenburgischen Eisenbahnen Bremen-Oldenburg und Oldenburg-Wilhelmshaven luden ein, eine größere Anzahl von Turnfahrten zu unternehmen. Neben den halbtägigen Ausflügen nach Metjendorf, Ofen, nach den Ofenbergen wurden ganztägige Fahrten nach dem Hasbruch, nach dem Stühe und nach dem Neuenburger Urwalde unternommen. Noch nie war

die Wanderlust so groß gewesen im Vereine als in diesem Jahre, und alle diese Ausflüge mit ihrem frisch-turnerischen Treiben dienten vortrefflich zur immer weiteren Stärkung des Vereinslebens. —

Im Herbst des Jahres war die Mitgliederzahl so gewachsen, fühlte der Verein sich wieder so befestigt, daß man beschloß, den Plan zur Erwerbung einer eigenen Turnhalle wieder aufzunehmen. Da die Besitzer des bisher gemietheten Locals einen gegen den 1866 bedungenen viel höheren Kaufpreis forderten, war man gezwungen, von der Erwerbung dieses seit 7 Jahren benutzten Locals abzusehen. Einen Antrag, zunächst während einiger Jahre die städtische Turnhalle gegen geringe Entschädigung mitbenutzen zu dürfen, um inzwischen den Vereinsfädel mit den nöthigen Mitteln zur Erbauung einer eigenen Turnhalle zu füllen, wurde von den städtischen Behörden abgelehnt, da man etwaige Zwistigkeiten zwischen dem Vereine und dem städtischen Turnlehrer vermeiden wollte. Endlich gelang es, von dem Herrn Bauunternehmer Spreen ein passendes Grundstück am Steinwege, dem bisherigen Locale schräg gegenüber, zu kaufen und mit ihm einen Contract zur Erbauung einer Turnhalle abzuschließen. In wenigen Tagen waren die Unterhandlungen beendet. Der Plan der Turnhalle wurde vom Architect Spiesske, der damals Turnwart im Vereine war, entworfen. Der Preis des Grundstückes betrug 925 Thlr., der der Halle 2100 Thlr. Der erstere Betrag mußte beim Antritt baar bezahlt werden, der zweite blieb zehn Jahre lang unkündbar bei einer theils 4^o/otigen theils 4¹/₂^o/otigen Verzinsung stehen und mußten von ihm alljährlich 50 Thlr. abgetragen werden. Auf eine Ingrossation wurde Seitens des Herrn Spreen verzichtet gegen die Bestimmung, daß, falls der Verein über ein Jahr mit Zins- und Abschlagszahlung in Rückstand kommen sollte, Grundstück und Halle an Herrn Spreen zurückfallen sollten, ohne daß von den erhaltenen Abschlagsgeldern

etwas zurückgezahlt werde. — Der seit 1866 namentlich durch den Extragroſchen angeſammelte Baufonds war für die bedungene Antrittszahlung, die Koſten des Umzugs u. dgl. noch nicht ausreichend; aber wie 1861 die unverzinslichen Gerätheactien, ſo wurde jetzt eine Summe von unverzinslichen Bauactien à 1 Thlr. von Turnern und Turnfreunden bereitwilligſt genommen, und die erforderlichen Geldmittel ohne Schwierigkeiten beſchafft. Der Magiſtrat bewilligte dem Vereine für die Unterbringung der Löſchutenſilien der Turnerfeuerwehr in der neuen Turnhalle eine erhöhte jährliche Miethe von 25 Thalern. — Noch im Herbfte dieſes Jahres wurden die Baugrube ausgehoben und die Fundamente gelegt.

So hatte denn der Turnerbund ein langerſehntes Ziel erreicht, und in gehobener Stimmung fand am 9. December das 9. Stiftungsfest des Vereins ſtatt. Das Schauturnen war wieder gut beſucht. Ihm folgte eine einfache Abendfeier, da man im Hinblick auf den Bau der Turnhalle die Geldmittel zuſammenhalten mußte. Aber auch ohne Aufführungen und ohne Damen war die Stimmung eine begeisterte, und die Freude über das erreichte Ziel verſchönerte die ganze Feier.

Die Vortragſabende beſchloſſen auch dieſes Jahr 1868, das dem Vereine die Reorganisation und Vergrößerung ſeiner Feuerwehr und die Erwerbung einer eigenen Turnſtätte gebracht hatte.

Für das Jahr 1869, wo der Turnerbund die Aufgabe zu löſen hatte, das 5. Turnfest des Weſer-Ems-Gaues in Oldenburg zu veranſtalten, galt es, alle Kräfte zu ſammeln. War auch die Mitgliederzahl des Vereins im beſtändigen Wachsen begriffen, ſo war ſie immerhin noch verhältnißmäßig klein und namentlich fehlte es an älteren Mitgliedern. Um nun dieſen Lezteren Gelegenheit zu bieten, dem Vereine längere Zeit als thätige Turner angehören zu können, wurde am 8. März 1869 die „alte Kiege“ gegründet. Ihre erſten Mitglieder waren: Lübsen (†††), Roſenbohm I. und Propping, ihr erſter Vor-

turner Braungardt. Diese Einrichtung hat sich durchaus bewährt, denn wenn auch im Laufe der Jahre zeitweilig die alte Kiege wieder ihrem Untergange nahe war, so ist sie doch lezt- hin fröhlich gediehen und steht gegenwärtig in voller Blüthe. Von ihren Mitgliedern haben viele dem Turnerbunde schätzbare Dienste geleistet, auf die der Verein ohne diese Einrichtung vielleicht hätte verzichten müssen, da solche Mitglieder sich eher von dem regelmäßigen Turnbetriebe zurückgezogen hätten.

Am 9. Mai hielt der Turnerbund seinen feierlichen Einzug in die neu erbaute Turnhalle. Im Festzuge mit Musik und Fahnen wurde der Umzug von der alten Turnstätte in die neue Halle gemacht, wo bereits ein zahlreiches Publikum versammelt war. Nach einer Ansprache des Sprechers, die der Freude über das erreichte Ziel Ausdruck gab, fand ein brillantes Schauturnen statt. Abends folgte in der Union ein Festcommerc, auf welchem dem Erbauer der Turnhalle, Architect Spieske, ein Ehrenseidel mit dem Bilde der Turnhalle und einer Widmung im Namen des Vereins überreicht wurde. Die vielfachen Wünsche für das Wohlergehen des Turnerbundes in seinem neuen Heim sind im Laufe der Zeit in vollem Maaße in Erfüllung gegangen.

Reges Leben und vielerlei Arbeit brachten die folgenden Monate, die den Vorbereitungen für das Gauturnfest gewidmet waren. Namentlich ältere Mitglieder und besonders der Turnrath wurden voll in Anspruch genommen, denn auf solchen Schultern ruhte vor allem das bevorstehende Fest. Aber alle Schwierigkeiten wurden glücklich überwunden, und als auch der Himmel am Morgen des Festes freundlich dreinschaute, da schien ein gutes Gelingen desselben gesichert. Am Abend des 10. Juli fand im Saale der Union ein Turntag statt, auf welchem wie 1862 23 Vereine mit ca. 1800 Mitgliedern durch 43 Abgeordnete vertreten waren. Von den gefassten Beschlüssen war keiner von hervorragender Bedeutung. Während des Früh-

concertes am anderen Morgen im Garten der Union hielt der größte Theil der auswärtigen Turner seinen Einzug in die Stadt, die freilich nicht in dem außerordentlich reichen Festgewande von 1862 prangte, aber immerhin in ihrem einfachen Fahnen- und Kränzeschmuck einen recht freundlichen Anblick gewährte. Das jetzt übliche gemeinsame Mittagessen fand auch damals noch nicht statt, die Gäste aßen theils in ihren Quartieren, theils in den verschiedenen Wirthshäusern. Nachmittags ordnete sich der Festzug von ungefähr 500 Turnern auf dem Schloßwalle, und mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen ging's durch die Stadt nach dem Festturnplatze auf dem Exercierplatze in Donnerschwee. Hier war ein nach Tausenden zählendes Publikum versammelt, wieder ein Beweis, daß das Interesse für die Turnsache in der Einwohnerschaft Oldenburgs lebendig geblieben war. Nach Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, der dem Feste die Ehre erwies, bei demselben mit den Mitgliedern des Großherzoglichen Hauses bis zum Schluß anwesend zu sein, und nach gehaltener Ansprache begann das Schauturnen. Die Freiübungen wurden zum Erstenmale auf den Festen des Gaues mit Musikbegleitung ausgeführt und fanden großen Anklang. Dann folgte Riegenturnen in 34 Riegen mit Wechsel der Geräthe. Bei dem volksthümlichen Wettturnen, bestehend aus Ringen, Hochspringen, Weitspringen, Steinstoßen und Laufen errang der Turner Glimar Dinlage (†††) vom Oldenburger Turnerbund im Hochspringen und Laufen je einen Preis. Als neue Einrichtung folgte ein Musterturnen, von 11 Riegen ausgeführt, das ganz besonderes Interesse und vielen Beifall fand. War die Anordnung dieses Musterturnens auch noch insofern verfehlt, als alle 11 Riegen gleichzeitig turnten, wodurch ein eingehendes Urtheil über die einzelnen Riegen und Vereine unmöglich wurde, so war doch diese Einrichtung der Grundquell zu dem jetzt üblichen Musterturnen auf den Kreisturnfesten, bei welchen stets nur eine Riege zur Zeit auftritt

und das als besondere Abtheilung am Vormittage des Festes abgehalten wird. Der Einfluß, den diese Musterriegen neben den Gauwturnerstunden auf den schulgerechten Turnbetrieb in den Vereinen des Kreises gehabt, ist sehr erfreulich und jedem Eingeweihten bekannt. Den Schluß des Schauturnens bildete die Bekrönung der aus dem Wettturnen hervorgegangenen Sieger durch den Overturnlehrer Schurig, worauf sich der Festzug wieder ordnete und den Rückmarsch nach der Stadt antrat. Die dann folgende Abendfeier in dem festlich erleuchteten Garten und den Sälen der Union war außerordentlich zahlreich besucht und dauerte bei dem herrlichen Wetter bis über die Stunde der Mitternacht. Ebenso lockte der helle Sonnenschein am andern Tage viele Einwohner der Stadt mit auf die Turnfahrt nach Zwischenahn, wo sich in Röhens Garten ein ungemein heiteres, echt turnerisches Leben und Treiben entwickelte. Nach Beendigung des ganzen Festes klang sowohl aus den Berichten der hiesigen Zeitungen wie aus den einlaufenden Briefen auswärtiger Vereine volle Befriedigung über den Ausfall hervor.

Dies Gauturnfest hatte das Interesse für das Turnen in unserer Stadt weiter angeregt, was aus dem Wachsen der Mitgliederzahl des Turnerbundes hervorging. In der Hauptversammlung am 11. August zählte der Verein 138 Turner, die größte bis dahin erreichte Mitgliederzahl. Das Leben im Verein blieb ein reges. Der Herbst brachte zu den kleineren Frühjahrs-Turnfahrten nach Metjendorf und den Dsenbergen noch einen ganztägigen Ausflug nach dem Neuenburger Urwalde. Als dann die Zeit des 10. Stiftungsfestes heranrückte, glaubte man im Vollgefühl der gehaltenen Erfolge diesmal ein Uebriges thun zu dürfen und trotz mannigfaltiger Bedenken beschloß man die Abhaltung eines solennen Turnerballes. Und so geschah es. Dem Schauturnen am Nachmittage des 21. November in der Turnhalle, dem sich eine sehr einfache Abendfeier in der „Rudelsburg“ anschloß, folgte am Abend des 26. November in der

„Union“ ein Turnerball. Derselbe fiel so zur allgemeinen Befriedigung aus, daß noch jetzt die Meinung dahin geht, es sei damals auch von den Gegnern zugestanden worden, alle 5 Jahre dürfe sich dies Vergnügen wohl wiederholen. —

Das folgende Jahr 1870 gehört wieder zu den bedeutungsvollsten in dem Entwicklungsgange des Oldenburger Turnerbundes; denn durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde seine Lebenskraft abermals auf eine harte Probe gestellt. Doch der Verein hat diese Probe gut bestanden.

Am 6. Mai dieses Jahres wählte die Hauptversammlung den bisherigen Turnwart Rohde zum Overturnwart. In dieser Stellung, die er bis heute inne hat, hat Rohde sich um den Verein sehr große Verdienste erworben. Er hat dem Turnerbunde den fehlenden fachmännisch-gebildeten Turnlehrer ersetzt. Wenn der Verein heute eine bedeutende Anzahl tüchtig durchgebildeter Vorturner und Turner unter seinen Mitgliedern zählt, wenn der gesammte Turnbetrieb ein schulgerechter, methodisch-geordneter ist, was die Leistungen des Vereins bei Schauturnen und auf den Kreisturnfesten bezeugen, so ist das in erster Linie das Verdienst unsers Overturnwarts Rohde. Mit seltenem Geschick, mit Lust und Eifer hat Rohde sich der Mühen einer solchen turnerischen Vereinsarbeit unterzogen. In den beiden Turnwarten Dümeland und Rigbers sind ihm zwei trefflich geeignete Gehülfen zur Seite getreten, und der turnerischen Wirkung dieser drei mit so seltenem Talent für ihre Stellungen begabte Vereinsgenossen verdankt es der Turnerbund, daß, trotzdem er nie den Unterricht eines fachmännisch ausgebildeten Turnlehrers genossen, doch der Turnbetrieb im Vereine eine hohe Stufe erreicht hat. Der Dank des Vereins sei den drei braven Vereinsgenossen auch an dieser Stelle ausgesprochen.

Von den Turnfahrten dieses Sommers verdient die am 1. Pfingsttage, 5. Juni, nach Barel wohl Erwähnung. Mit der Bahn fuhr man am Nachmittage dieses Tages nach Barel,

wo die Mitglieder des dortigen Turnvereins auf dem Bahnhofe versammelt waren und die Oldenburger Gäste in Empfangnahmen. Nach einem Marsch durch die Stadt wurde in Behrmann's Café Halt gemacht und im Garten daselbst ein kleines Schauturnen veranstaltet, dem viele Einwohner der Stadt Barel bewohnten. Abends folgte ein Commerc und am andern Tage gemeinsam mit den Barelern eine Turnfahrt nach dem Mühlensteiche. Der Ausflug hatte solchen Beifall gefunden, daß man ihn in den nächsten beiden Jahren wiederholte, auch zur Abwechslung mal die Turnfahrt nach dem Urwalde machte.

Da brach im Anfang Juli plötzlich der Krieg gegen den Erbfeind, der Krieg gegen Frankreich aus. Am 16. Juli erschien die Mobilmachungsordre, am 19. folgte die officiële Kriegserklärung. 32 Mitglieder des Oldenburger Turnerbundes traten unter die Fahnen, unter ihnen eine Anzahl freiwillig. Die Hauptversammlung ernannte diese Mitglieder, ebenso wie 1866, für die Dauer ihres Kriegsdienstes zu außerordentlichen Mitgliedern und befreite sie von der Verpflichtung der Beitragszahlung. Aber nicht nur der Abgang dieser 32 Vereinsgenossen schwächte den Turnerbund, es war auch naturgemäß, daß während der Dauer des Krieges der Zugang von neuen Mitgliedern ein viel geringerer war als sonst. So sank denn die Mitgliederzahl bis auf 75 Turner herab. Trotzdem aber sank der Muth nicht. Trotz der gewaltigen Aufregung, die alle Mitglieder ergriffen, trotz der hervorragenden Theilnahme, die der Turnerbund an den vielfachen hiesigen Siegesfeiern mit ihren Festzügen und Abendfeiern nahm, trotz der geringen Mitgliederzahl gerieth das Vereinsleben nicht in's Stocken. Wenn 1866 während des Krieges ein völliger Stillstand im Turnbetriebe eingetreten, jetzt pulsirte frisches Leben in der kleinen Turnerschaar und ununterbrochen nahm die Vereinsthätigkeit ihren Lauf. Jetzt quälte nicht wie 1866 ein Zweifel die Gemüther, sondern man wußte sich auf rechter Bahn, man hatte

die Ueberzeugung, daß kein Krieg die Ziele des Vereins verrücken könne. So ward die glorreiche Zeit, in der das Werden des deutschen Reiches geschah, von den Mitgliedern des Turnerbundes in voller Begeisterung mit durchlebt, und doch gleichzeitig die Pflege und die Sorge für das Wohlergehen ihres Vereins mit geübt. Der Turnerbund erwies sich im Innersten gesund und widerstandsfähig gegen zeitweiliges ungünstiges Geschick. — Die freiwillige Feuerwehr des Vereins wurde zu einer Krankenträgercompagnie formirt, die einigemal bei der Ankunft verwundeter Soldaten ihre Thätigkeit praktisch ausüben konnte. — Da die städtische Turnhalle im Herbst in ein Lazareth umgewandelt wurde, so stellte der Turnerbund seine Halle den hiesigen Schulen gegen eine sehr geringe Miethsentschädigung zur Verfügung. Er selbst wurde dadurch in seinem Turnbetrieb, der ja nur Abends stattfand, in keiner Weise gestört. Das Vereinsleben und das Vereinsinteresse hielten sich so auf der Höhe, daß es selbst möglich war, noch mitten in dieser aufregenden Zeit am 27. November die Feier des 11. Stiftungsfestes zu begehen. Der Schwerpunkt dieser Feier lag selbstverständlich in dem Schauturnen. Den Zeitverhältnissen entsprechend trug die Abendfeier einen sehr einfachen Charakter.

Für die Wiedergeburt des deutschen Reiches, die Aufrichtung des neuen deutschen Kaiserthums hatte das deutsche Volk zahllose Opfer gebracht. Auch von den 32 Vereinsgenossen, die diesen glorreichen Kampf mitgekämpft hatten, waren 8 den Tod für's Vaterland gestorben. Der mörderische Kampf bei Mars la Tour am 16. August 1870 hatte allein 6 dieser Braven hinweggerafft, unter ihnen auch den edlen, hochbegeisterten Erich Mosen, der wie 1866 auch jetzt wieder freiwillig in's Kriegsheer eingetreten war. Diese gefallenen Vereinsgenossen zu ehren, veranstaltete der Turnerbund am 13. März 1871 eine Gedächtnißfeier. In sinniger Weise war die Turnhalle geschmückt. Zwischen Laubgewinden und Fahnen zeigten

im Hintergrunde Transparente mit weißer Schrift die Namen der acht Gefallenen: Rudolf Ciliac, Heinrich Folte, Otto Geisler, Wilhelm Gode, Karl Ruhlmann, Erich Mosen, Wilhelm Stamer, Theodor Wellbrock. Etwas vorgeückt, inmitten schöner Topfgewächse, stand in kunstvollem Rahmen das vom Turnerbunde gestiftete Bild der gefallenen Vereinsgenossen. Zu beiden Seiten desselben nahmen die Turner im Halbkreise Stellung gegenüber dem eingeladenen und zahlreich erschienenen Publikum, unter welchem die Angehörigen der Gefallenen sich befanden. Die Musik spielte: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, worauf der Chorgesang: „Ferne in der fremden Erde ruhet Ihr bei Eurem Schwerte“ folgte. Dann hielt der Sprecher die Gedächtnisrede, der die Anwesenden in tiefster Andacht lauschten. Am Schluß der Rede umwand der Sprecher in Gemeinschaft mit dem Oberturnwart das Bild der Gefallenen mit einem frischen Lorbeerfranz. Der Gesang des Doppelquartetts „Namenlos“: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen“ und dann ein von der Musik gespielter Trauermarsch beschloffen diese ernste tiefsergreifende Feier. Seitdem ist es ein schöner Brauch im Turnerbunde geworden, alljährlich das Andenken an die 8 gefallenen Vereinsgenossen neu zu wecken. Einmal im Jahre, um die Mitte des Monats August treten nach einer Turnstunde die Turner vor dem Bilde der Gefallenen in der Turnhalle an. Nach einer kurzen Ansprache wird das Bild mit einem neuen Lorbeerfranze umwunden, worauf die Turner ihre Halle, die Stätte ihres frischen, freudigen Wirkens, still und lautlos verlassen.

Das Kriegsjahr 1870 unterwarf den Turnerbund zum letztenmale einer ernststen Krisis. Seitdem er diese überstanden, hat der Entwicklungsgang des Vereins einen gleichmäßigen Verlauf genommen. Kommen auch dann und wann kleinere oder größere Schwankungen in der Mitgliederzahl vor, nimmt auch das Vereinsleben nach lebendigem Aufschwunge zeitweilig wieder einen ruhigeren und mehr nachlassenden Gang an, im

Großen und Ganzen gleicht doch seitdem der Verein dem Bilde eines immer mehr in die Breite wachsenden Stromes. Die Mitgliederzahl nimmt zu, das Raumbedürfniß für den Turnbetrieb wird dringender, so daß die Turnhalle durch Anbau vergrößert werden muß, das Turnen selbst wird immer mehr vervollkommenet, das gesellige Vereinsleben gestaltet sich intensiver, die Gesanges- und vor Allem die Dichtkunst im Vereine gedeihen in fröhlicher Weise. Die Letztere kommt auch namentlich in der Bierzeitung zum Ausdruck, die eine Quelle geistiger Freude und Anregung für die Mitglieder wird. — Gegenüber diesem freudigen Werden befindet sich der Verfasser in einiger Verlegenheit, da es ihm wegen Mangel an Raum, wie auch um der Gefahr der Wiederholung und der dadurch entstehenden Ermüdung zu entgehen, nicht gestattet ist, diese ganze Periode ausführlich zu schildern. Weder die lange Reihe der Turnfahrten, noch die sich alljährlich wiederholenden Festlichkeiten, wie die Theilnahme der Turnerfeuerwehr an der Nationalfeier am 2. September und die Stiftungsfeste des Vereins sind hier im einzelnen zu beschreiben. Auch eine vollständige Aufzählung derselben würde zwecklos sein, da diese einen Anhaltspunkt der Erinnerung nur für denjenigen gewähren würde, der diese Begebenheiten selbst mit erlebt hat. Der freundliche Leser muß daher entschuldigen, wenn die Schilderung von der Entwicklung des Turnerbundes fortan den fortlaufenden Faden der Erzählung vermissen läßt, und die einzelnen mitgetheilten Begebenheiten selbst einen mehr statistischen Charakter tragen. So weit als möglich soll hierbei die chronologische Eintheilung in Kalenderjahre beibehalten werden.

Am 15. Januar 1871 machte der Turnerbund zum erstenmale eine Winterturnfahrt. Bei leichtem Frost und hellem Sonnenschein gelangte man in dreistündigem Marsche über Metjendorf nach Wieselstede, wo bei dem biedereren Wirthe zur Brügge das Mittagsmahl bereitet war, bestehend aus dem

oldenburgischen Nationalgericht: brauner Kohl mit Pinkel, Wurst, Schweinefleisch und Bratkartoffeln. Nach dem erfrischenden Marsche mundete dies leckere und für deutsche Turner fast lucullische Mahl um so besser, als auch pro Mann $\frac{1}{2}$ Flasche Rothwein verabfolgt wurde. Nach einer Ruhepause, die durch Gesang und Reden ausgefüllt wurde, erfolgte am Nachmittage der Ausbruch nach Rastede, das in $1\frac{1}{2}$ Stunden erreicht wurde. Hier verlebte man beim Glase Bier noch einige vergnügte Stunden, und fuhr dann per Bahn nach Haus. — Diese durch viel Humor in Wort und Lied gewürzte sogenannte „Kohlfahrt“ fand einen so allgemeinen Anklang, daß sie bis jetzt alljährlich wiederholt worden ist. Eine Reihe von Jahren war stets wieder Wiefelstede der Zielpunkt, doch hat man in letzterer Zeit auch Westerstede, Zwischenahn und neuerdings Dreibergen ausgewählt.

Das am 3. December dieses Jahres gefeierte 12. Stiftungsfest wurde durch die von einigen Mitgliedern künstlerisch zusammengestellten lebenden Bilder zu dem Liede „König Wilhelm saß ganz heiter“ bei der Abendfeier im Müllerschen Saale verschönt. Nach einer von den Anwesenden im Chor gesungenen Strophe dieses Liedes ging jedesmal der Vorhang auf, und ein lebendes Bild zeigte den Inhalt der gesungenen Strophe. Die ganze mit Geschmack und Humor componirte Darstellung erregte stürmischen Beifall.

Das Jahr 1872 brachte u. A. die Theilnahme von 40 Mitgliedern des Turnerbundes an dem 6. Turnfest des Weser-Ems-Gaues in Bremen am 13./14. Juni. Bei diesem Feste war man in der Absicht, den turnerischen Theil zur vollen Geltung zu bringen, fast zu weit gegangen. Die ganze Feier trug wenig mehr den Charakter eines Festes; aber die geleistete turnerische Arbeit hatte den Beifall des Publikums und erfüllte die Theilnehmer mit Befriedigung.

Auch auf dem 4. allgemeinen deutschen Turnfest in Bonn vom 4. bis 6. August war der Turnerbund durch seinen Oberturnwart Rohde vertreten. Leider hatte dies Fest unter dem Einfluß der ungünstigen Witterung sehr zu leiden.

Am 13. August 1873 kehrten die oldenburgischen Truppen von der Occupation aus Frankreich zurück. Ein feierlicher Empfang Seitens der Stadt wurde ihnen bereitet. Auf höchsten Wunsch übernahm es die Turnerfeuerwehr, bei diesem Einzug die Ordnung aufrecht zu halten und verschiedene Seitenstraßen abzusperren. Leider erregte diese Absicht bei einem Theile der Einwohnerschaft heftige Opposition, die sich in den Zeitungen Luft machte und Zweifel und Verwirrung unter den Mitgliedern der Feuerwehr stiftete. Trotzdem wurde der Auftrag zur allseitigen Zufriedenheit ausgeführt, und ein öffentlicher Dank von höchster Stelle war der Lohn.

Daß der Turnerbund auch in seiner veränderten Gestaltung nach dem Jahre 1866 stets bereit war, mit seinen Kräften für das Gemeinwohl zu wirken, bewies er neben der fortlaufenden Pflege für die Turnerfeuerwehr u. A. durch das am 27. September 1874 veranstaltete Schauturnen zum Besten der Nothleidenden in der durch Feuerwuth zerstörten Stadt Meiningen. Wenn auch der Gedanke, seine Leistungen für Geld zur Schau zu stellen, zunächst recht vielen Mitgliedern unsympathisch war, der gute Zweck überwand doch jeden Zweifel. 150 Eintrittskarten à 1 Mark wurden verkauft, und der Ertrag an das Unterstützungscomitè abgeliefert. Trotz der sehr großen Hitze, die bei dem schönen Herbstwetter in der Halle herrschte, fiel das Schauturnen selbst in jeder Beziehung vortrefflich aus.

In diesem Jahre behielt die 1869 entstandene Tradition recht und trotz heftiger Opposition wurde das 15. Stiftungsfest, weil wiederum 5 Jahre verflossen waren, am Abend des 24. November auch durch einen glänzenden Ball gefeiert.

Seit dem Jahre 1871 war die Mitgliederzahl des Vereins in erfreulichem Wachsen begriffen, so daß die Turnhalle zu beschränkt wurde, und man sich im Frühjahr 1876 zur Vergrößerung derselben durch Anbau entschließen mußte. Da man von der Erwerbung neuen Grundeigenthums vorläufig absehen zu müssen glaubte, konnte die Vergrößerung nur in der Verlängerung der Halle um ca. 4 Meter bestehen, wodurch auch dem Raumbedürfniß für die nächsten beiden Jahre genügt wurde.

Die gesunde Entwicklung, in der der Turnerbund sich befand, fand ihr Seitenstück in dem Wachsen und der Fortbildung des Weser-Ems-Gaues. Diese Verbindung war in der letzten Zeit neu organisirt worden, und hatte, entsprechend der übrigen Eintheilung der deutschen Turnerschaft, die Bezeichnung 5. Turnkreis erhalten. Der Kreis wurde wieder in vier Gauen eingetheilt, von denen einer der „Oldenburger Gau“ war. Als der Vorstand dieses Gaues waren der Oberturnwart Rohde und der Sprecher Propping unseres Vereins gewählt worden. Unter Leitung des Ersteren begannen im Jahre 1876 die Gaudorturnerstunden, die bis jetzt stets sehr gut von Vorturnern der zum Gause gehörenden Vereine besucht werden und die sehr viel zur schulgerechten Ausbildung des Turnens in allen Vereinen beigetragen haben. Einen Beweis hierfür liefern die alle zwei Jahre stattfindenden Turnfeste des Kreises, auf denen die Fortschritte der einzelnen Vereine, namentlich beim Musterturnen, klar hervortreten. Im Juli dieses Jahres fand das 8. Turnfest des Kreises in Barel statt, nachdem vor zwei Jahren das 7. wieder in Osnabrück gefeiert worden war. Barel lieferte zum erstenmale den Beweis, daß auch ein kleinerer Ort wohl im Stande ist, das Fest zur allgemeinen Zufriedenheit zu gestalten.

Durch das Wachsen der Mitgliederzahl erfuhren auch die finanziellen Verhältnisse des Vereins eine solche Kräftigung, daß

man es im Sommer 1877 wagen durfte, die bisher übliche, recht mangelhafte Beleuchtung der Turnhalle durch Petroleumlampen durch eine allen Ansprüchen vollauf genügende Gaseinrichtung zu ersetzen. Nicht sowohl die Kosten der ersten Einrichtung, als vielmehr die dem Petroleum gegenüber dauernd viel höheren Beleuchtungskosten hatten diese wesentliche Verbesserung bisher nicht zur Ausführung kommen lassen.

Die Feier des 18. Stiftungsfestes am 2. December 1877 gewährte ein volles Bild von dem kräftigen Vereinsleben im Turnerbunde. Das wie immer zahlreich besuchte Schauturnen am Nachmittage fiel zur allseitigen Zufriedenheit aus. Bei der Abendfeier im Saale des „Ziegelhofes“ kam das von dem Turner Hans Töpken (jetzt Doctor und practischer Arzt in Rastede) verfaßte Lustspiel „das Stiftungsfest“ zur Aufführung. Dies auch im Buchhandel erschienene fröhliche Turnerstück mit seinen reizenden Liedern, welches von dem poetischen Geschick seines Verfassers ein volles Zeugniß ablegte, errang einen allgemeinen Beifall, der sich durch wiederholtes Hervorrufen der Darsteller wie des Dichters kundthat. Nach Beendigung des Stückes trat zum erstenmale der „Circus Phalobautia“ auf, dessen Mitglieder vorzugsweise aus Vorturnern und den gewandtesten Turnern des Vereins bestehen. Die Tänze, Pyramiden und gymnastischen Uebungen dieses Circus übertrafen alle vorher gehegten Erwartungen und erregten einen förmlichen Beifallsjubel. — So gestaltete sich das Fest zu einer der glänzendsten Vereinsfeiern.

In gleicher Weise wurde im folgenden Jahre das 19. Stiftungsfest gefeiert. Ein neues Stück von Töpken, „das Dreisturnfest“, und abermaliges Auftreten des Circus mit einem veränderten, theils ganz neuem Programm gaben auch dieser Geburtstagsfeier eine hervorragende Bedeutung. — Seitdem haben der Verein und seine Gäste noch bei manchen Gelegenheiten die Freude gehabt, sich an den Schaustellungen des „Circus Phalobautia“ zu ergötzen, und es ist hocherfreulich, daß diese

Verbindung auch gegenwärtig noch in voller Blüthe steht und bereit ist, bei passenden Gelegenheiten zur Verschönerung des Vereinslebens beizutragen. Auf den Dank der Vereinsgenossen und aller Festtheilnehmer darf der Circus allezeit sicher rechnen.

Im Januar 1878 übernahm es der Turnerbund auf Wunsch des Kreisvertreters Schurig, an Stelle des Turnvereins in Bremerhaven, der durch ungünstige Verhältnisse verhindert war, das 9. Kreisturnfest in Oldenburg zu veranstalten. Trozdem die Zeit für die Vorbereitungen nur noch eine verhältnißmäßig kurze war, ging doch Alles gut und leicht von Statten, da der Verein eine große Anzahl tüchtiger Mitglieder besaß, die im Stande waren, die ihnen für das Fest übertragenen Arbeiten selbstständig zu lösen. Während man 1862 und 1869 auf die Hülfe der Herren Turnfreunde und mehrerer Einwohner der Stadt angewiesen war, wurden diesmal die verschiedenen Festausschüsse ausschließlich nur von Turnern gebildet. 45 Vereinsgenossen waren so mit den Vorbereitungen zum Feste beschäftigt, und diese große Anzahl ermöglichte es, daß kein Einzelner sich überbürdet fühlte. Auch war die Organisation derartig getroffen, daß Alles gut in einander griff, und nirgends eine Stockung eintrat. — Das Fest fand am 29. und 30. Juni statt. Die Verhandlungen des Turntages am Abend des 29. bieten nichts besonders Erwähnenswerthes. Das darauf bei sehr schönem Wetter folgende Abendconcert im Garten der „Union“ war schon von der hiesigen Einwohnerschaft sehr zahlreich besucht. Reden und Gesang verkürzten die Zeit. Besonderen Beifall fanden die von dem hiesigen Gesangverein „Liederfranz“ vorgetragenen Lieder, der sich gern zur Mithülfe bei diesem Theile des Festes bereit erklärt hatte. Am Vormittage des folgenden Tages wurde nach Ankunft sämtlicher auswärtiger Turner das Musterturnen in der Großherzoglichen Reithahn abgehalten, das sich zum Glanzpunkte des ganzen Festes gestaltete. Der stattliche Raum, der bereitwilligst zur Ver-

fügung gestellt war, war sehr hübsch geschmückt. Auf einem Podium an der einen Breitseite saß ein geladenes Publikum von reichlich 400 Personen. Gegenüber und an den beiden Längsseiten saßen und standen die Turner. Der freie Raum in der Mitte war hinlänglich groß, um allen Anwesenden ohne Drängen u. dgl. einen vollständigen Ueberblick über die vorgeführten Uebungen zu gestatten. Nach einer Begrüßung der Turner Seitens des Herrn Oberbürgermeisters von Schrenck, die von dem Kreisvertreter Schurig erwidert wurde, begann das Musterturnen der verschiedenen Kreisvereine, je eine Riege zur Zeit. Man sah bei demselben zum Theil ganz vorzügliche Leistungen, die von der hohen Ausbildung, die das Turnen in den letzten Jahren im Kreise erfahren, ein beredtes Zeugniß ablegten. Auch unser Turnerbund erntete mit seinen zwei Musterriegen vollen Beifall. — Das folgende gemeinschaftliche Mittagsmahl in den Säalen der „Union“ verlief in jeder Beziehung zur allgemeinen Zufriedenheit. Nachmittags ordnete sich der Festzug, der die stattliche Zahl von reichlich 800 Turnern aufwies. Nach einem kurzen Festzug durch die Stadt erfolgte der Aufmarsch auf den Festturnplatz auf dem Pferdemarkte, wo sich inmitten eines sehr großen Publikums das Schauturnen entfaltete. Wie im Jahre 1869 wohnten demselben auch diesmal wieder Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin nebst den Erbgroßherzoglichen Herrschaften bis zu Ende bei. Leider trat während der volksthümlichen Wettübungen, bei welchen der Turner von Gruben von unserem Verein einen Preis im Laufen errang, ein leiser aber anhaltender Regen ein, der das zum Schluß beabsichtigte Rürtturnen vereitelte. Durch diese Ungunst des Wetters wurde auch der Festcommerß im Garten der „Union“ gestört; doch entwickelte sich dort trotzdem in den Säalen und der geräumigen Regelfahn ein frisches turnerisches Leben. Die Turnfahrt nach Zwischenahn am folgenden Tage, die noch von ca. 300 Turnern besucht

wurde, wurde wieder vom hellen Sonnenschein begünstigt und verlief sehr schön. Das ganze ohne Unfall verlaufene Fest hatte die gesunde Kraft des Turnerbundes bezeugt.

Gleich nach dem Feste begannen im Vereine wieder die Bemühungen zur Vergrößerung der Turnhalle, die abermals durch die gewachsene Mitgliederzahl viel zu klein geworden war. Nach längeren mühseligen Verhandlungen gelang es, von dem benachbarten Grundstück einen nicht sehr großen Theil für die verhältnißmäßig hohe Summe von 2150 Mark zu erwerben. Hierdurch wurde die abermalige Verlängerung der Turnhalle durch Anbau ermöglicht, die diesmal gleich um ca. 8 Meter vorgenommen wurde. Die Kosten dieses Anbaues betragen 2258 Mark, und eine Anleihe sowie die Ausgabe einer neuen Serie von unverzinslichen Bauactien waren erforderlich, um die Beträge für das Grundstück und den Bau zu decken. Seitdem bietet die Halle dem Vereine hinreichenden Raum für seinen Turnbetrieb, und nachdem sie im Jahre 1881 mit einem Kostenaufwande von 544 Mark statt des bisherigen Kalkanstrichs sauber mit Del- und Leimfarbe gemalt worden ist, gewährt sie auch namentlich Abends bei voller Gasbeleuchtung einen recht freundlichen Anblick. Aber im Anfange des Jahres 1883 war man gezwungen, noch einmal zum Bauen zu schreiten. Für die Menge der Turner genügten die vorhandenen Garderoberräume nicht. Nach Aufstellung verschiedener Pläne wurde das bisherige Spritzenhaus in dem seitlichen Anbau der Turnhalle in eine Garderobe umgewandelt und hinten auf dem Platze ein neues Spritzenhaus errichtet. Die Kosten betragen 1004 Mark, die aus Ueberschüssen und den laufenden Einnahmen bestritten werden konnten. Nachdem nun noch im Sommer 1884 der von so vielen Hauptversammlungen ausgesprochene Wunsch erfüllt und eine Wascheinrichtung hergestellt worden ist, dürfte die Turnhalle mit ihren Einrichtungen jetzt den Anforderungen der Vereinsgenossen wohl genügen.

Nach dieser Schilderung von der baulichen Entwicklung der Turnstätte des Vereins kehren wir zurück zu dem 11. August 1878, an welchem Tage der Turnerbund wie wohl sämtliche deutsche Turnvereine eine Feier zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Geburt des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn veranstaltete. In Hinsicht auf das eben vorhergegangene Kreisturnfest wurde dieser Feier ein einfacherer Character beigelegt. Am Nachmittag dieses Tages machten ca. 150 Mitglieder des Vereins einen Ausflug nach Bloh, wo im Waldesschatten der Vorturner und Schriftwart Siemer II eine Festrede über den Lebenslauf und die Bedeutung Jahns für die deutsche Turnkunst hielt. Der Rede folgte ein Schauturnen im Freien, an welches sich ein Commerc mit Gesang und entsprechenden Toasten angeschlossen, welcher den Schluß der einfachen, aber gut gelungenen Feier bildete. —

Da 1879 wiederum 5 Jahre seit dem letzten Turnerballe verfloßen waren, so verstand es sich fast von selbst, daß nunmehr das 20. Stiftungsfest wiederum durch einen Ball verherrlicht werden müsse. Am 26. November fand dieser denn auch richtig statt, und erregte namentlich in der Damenwelt einen solchen Enthusiasmus, daß sich ein Comité von Jungfrauen bildete in der Absicht, dem Turnerbunde abermals eine eigenhändig gestickte Fahne, bereits die dritte, zu verehren. Nach einem halben Jahre war das Werk vollendet, und am 4. Juni 1880 wurde dem Vereine von schöner Hand die dritte Fahne, prachtvoll auf schwarz-weiß-rother Seide gestickt, überreicht. Selbstverständlich schloß auch diese Feier mit einem sehr schönen Ball in den Sälen der „Union.“

Auf Anregung des Herrn Professors Euler in Berlin hatte der Oldenburgische Turngau beschlossen, dem am 8. Januar 1763 zu Hooffiel bei Jever geborenen Kämpfer und Bahnbrecher für die Turnerei, Gerh. Ant. Ulrich Bieth an seinem Geburtshause eine Gedächtnistafel zu stiften. Der Bildhauer Högl in Olden-

burg fertigte Letztere an, und am 4. April 1880 fand die Enthüllungsfestfeier statt, zu der der Männerturnverein in Zever die Vorbereitungen getroffen hatte. Der Kreisvertreter Schurig beehrte die Feier mit seiner Gegenwart. Nach einem Zuge durch den festlich geschmückten Ort wurde Aufstellung vor dem Geburtshause Bieth's genommen. Der Sprecher des Oldenburger Turnerbundes hielt die Festrede und gab das Zeichen zum Fallen der Hülle. Der Herr Gemeindevorsteher Iken übernahm die Tafel in den Schutz der Gemeinde Hooksiel und sprach den Dank der Letzteren an die Gauvereine aus. Zum Schluß umwand der Oldenburger Sprecher die Tafel mit einem von dem Herrn Oberbanddirector Lasius in Oldenburg, einem Verehrer Bieth's gespendeten Lorbeerkranz. Ein gemeinsames Festmahl, an welchem auch der Gemeinderath von Hooksiel Theil nahm, beschloß die Feier. —

Wenn hier eine Reihe von Festen und Feiern verschiedener Art zur Schilderung gelangten, so könnte der außerhalb Stehende auf den Gedanken kommen, die Thätigkeit der deutschen Turnvereine, speciell des Oldenburger Turnerbundes, bestehe wesentlich im Feste feiern. Daß dies jedoch keineswegs der Fall ist, sondern eine ernste, ununterbrochene Turnerarbeit in den Vereinen geübt wird, davon zeugen vor allem die Schau- und Musterturnen auf den Kreisturnfesten. Sowohl das 10. Kreisturnfest am 3./4. Juli 1880 in Brake, wo zum Schluß freilich die stürmische See an der Wesermündung, der man in einem Dampfer einen Besuch abstattete, fast die stärksten Turner überwand, als auch das vom schönsten Wetter begünstigte 11. Turnfest am 14./15. Juli 1882 in Leer, wie auch das neuerdings am 5./6. Juli 1884 gefeierte 12. Kreisturnfest in Delmenhorst, sie alle zeigen, daß sämtliche Kreisvereine es mit ihrer Turnerarbeit ernst nehmen. In Leer wurden zum Erstenmale dem Wettturnen, das bis dahin nur aus den sogenannten volksthümlichen Uebungen bestand, auch Uebungen an Geräthen beigelegt,

und die Sieger nicht wie bisher nach dem Höchstmaß der einzelnen Uebungsart, sondern nach dem Werthe der Gesamtleistungen bestimmt. Der Oldenburger Turnerbund hatte die Freude, in Leer seine Vorturner Würdemann, Höpner und Fockhef, in Delmenhorst seinen Turner Detmers als Sieger aus dem Wettturnen hervorgehen zu sehen. — Auch auf der am 1. Juli 1883 zum Erstenmale stattfindenden Kreisvorturnerstunde in Bremen war der Turnerbund durch eine Musterriege von 8 Mann vertreten.

Wie so die Verbindung der Turnvereine innerhalb des V. Kreises im Laufe der Jahre eine kraftvolle Entwicklung erfahren, so hat sich auch das freiwillige Feuerwehrewesen innerhalb des Herzogthums eines gesunden Wachsthums zu erfreuen. Durch die unermüdlige Thätigkeit des Hauptmanns Wiebking in Oldenburg sind zahlreiche freiwillige Feuerwehren, namentlich auch Turnerfeuerwehren im Herzogthum entstanden, die am 25. Juni 1882 den „Verband der freiwilligen Feuerwehren des Herzogthums Oldenburg und des königl. preußischen Tadegebiets“ gründeten. Dieser Verband tagte am 16. August 1882 in Brake, am 12. August 1883 in Wilhelmshaven und am 10. August 1884 in Oldenburg. Hier fand am Vormittage der Delegirtentag statt. Am Nachmittage war der Empfang der auswärtigen Genossen am Bahnhofe, von wo der stattliche, aus 700 Theilnehmern bestehende Festzug sich durch die Stadt nach dem Theatergarten bewegte. Das dann folgende Manöver auf dem Marktplatze wurde von einer gewaltigen Menschenmenge in Augenschein genommen, die den Platz, alle Fenster, den Kirchturm und selbst die Dächer der Häuser besetzt hatte. Der Schlußcommerz im Theatergarten erfreute sich gleichfalls einer überaus zahlreichen Theilnahme Seitens der hiesigen Einwohnerschaft. —

Auch ist noch einer Feier zu gedenken, die bei Gelegenheit der Versammlung des nordwestdeutschen Turnlehrervereins am

23. und 24. September 1882 hier in Oldenburg stattfand. Diesem Vereine zu Ehren veranstaltete der Turnerbund am Abend des 24. September einen großartigen Festcommerc in seiner Turnhalle. Die Letztere wurde zu diesem Zwecke von den Mitgliedern des gewählten Festausschusses aufs schönste geschmückt und durch Fahnen, Draperien u. dgl. zu einem großen Zelt umgewandelt, welches bei voller Beleuchtung einen brillanten Anblick gewährte. Die sämtlichen auswärtigen Gäste, die Mitglieder des Stadtmagistrats und Stadtraths, die Vorsteher und Lehrer der Schulen beehrten den Verein mit ihrer Gegenwart. Der Circus Phalobautia leistete an diesem Abend sein Bestes und erntete wieder allseitigen reichen Beifall. Durch Musik, Gesang, Solovorträge und die zahlreichen, zum Theil ganz vortrefflichen Reden entwickelte sich eine sehr gehobene Stimmung, so daß die Feier zu einer der schönsten wurde von allen, die der Turnerbund veranstaltet hat. Da auch die Seitens des Herrn Restaurateur Indorf übernommene Bewirthung nichts zu wünschen übrig ließ, so schwanden auch die letzten Bedenken, die man vorher dagegen gehegt hatte, die Turnhalle als Stätte zu einer geselligen Festfeier zu benutzen, und in den beiden folgenden Jahren 1883 und 1884 wurden die bei Gelegenheit des Nationalfestes am 2. September nach Schluß der öffentlichen Feier von den beiden Vereinen Sängerbund und Turnerbund gemeinschaftlich veranstalteten Abendfeiern ebenfalls in die Turnhalle verlegt, die sich in beiden Fällen wiederum als passendes Festlocal bewährte.

Doch jetzt sei es genug mit der Aufzählung und Beschreibung einzelner Begebenheiten. Zum Schluß wird der Leser freundlich gebeten, seine Aufmerksamkeit folgender aus den seit 1873 alljährlich veröffentlichten „Statistischen Mittheilungen“ zusammengestellten Tabelle über die Mitgliederzahl und den durchschnittlichen Besuch der Turnstunden zuzu-

wenden, wodurch ihm die freudige Entwicklung des Turnerbundes auch in anderer Weise anschaulich werden wird.

	Mitglieder am 1. April			Besuch der Turnstunden im Jahres-Durchschnitt
	Turner	Turn- freunde	Total	
1873	187	118	305	47 = 25,10 % der Turner
1874	151	118	269	44 = 28,10 % " "
1875	202	117	319	57 = 28,20 % " "
1876	227	116	343	67 = 29,50 % " "
1877	180	125	305	59 = 32,80 % " "
1878	234	127	361	82 = 35 % " "
1879	298	162	460	104 = 34,90 % " "
1880	296	159	455	108 = 36,50 % " "
1881	293	158	451	98 = 32,80 % " "
1882	315	164	479	106 = 33,60 % " "
1883	272	150	422	90 = 33,10 % " "
1884	239	148	387	89 = 37 % " "

Welche Ursachen dazu geführt haben, die Zahl der Turner seit 1882 nicht unerheblich wieder herabzumindern, läßt sich im Einzelnen nicht erkennen. Unter anderm dürfte der Umstand mitgewirkt haben, daß seit der Anstellung eines neuen städtischen Turnlehrers die dem Turnerbunde angehörenden Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums und der Realschule auf Wunsch der Herren Directoren aus dem Verein ausgetreten sind, da sie nunmehr an ihren Anstalten selbst hinreichend Gelegenheit zum Turnen finden. Auch ist in den letzten Jahren strenger darauf geachtet worden, bei der Aufnahme das statutarische Alter von 17 Jahren innezuhalten. Im Uebrigen mag das in unserer Stadt überhaupt sehr blühende Vereinswesen, die Gründung von mancherlei neuen Vereinen in den letzten Jahren dem Turnerbunde einigen Nachtheil in Bezug auf Neuanmeldungen zugefügt haben. Daß die Gründe der Abnahme der Mitgliederzahl nicht im Vereine selbst liegen, daß im

Gegentheil ein frischer Geist den Turnerbund beseelt, zeigt die obige Tabelle an dem Umstande, daß der Turnbesuch im Jahresdurchschnitt nach Procenten der vorhandenen Turner in den letzten Jahren nicht herabgegangen, sondern sogar noch etwas gestiegen ist. Und dieser Umstand erfüllt uns mit freudiger Hoffnung für die Zukunft. Wie im Vereine selbst der Sinn und das Verständniß für das Turnen mehr und mehr gewachsen sind, so steht zu hoffen, daß die Erkenntniß von dem heilbringenden Einfluß desselben dem Vereine immer mehr Mitglieder zuführen wird. Zwar werden im Turnerbunde keine direct zu verwerthende Kenntnisse erworben, weder fremde Sprachen noch Buchführung oder dergleichen werden gelehrt. Aber dafür bietet der Verein seinen ausdauernden Jüngern Güter anderer Art, zum Theil von unschätzbarem Werthe. Vor allem ist es die körperliche Gesundheit, diese Grundlage für das ganze menschliche Berufsleben, die durch das Turnen gestählt und gehoben wird. Dazu kommt der erziehende Einfluß des Turnens auf den Geist, auf den Character des Menschen. Gerade diejenigen Eigenschaften, die für das Berufsleben von so hervorragender Bedeutung sind und ohne die manchmal selbst das reichste Wissen nicht zu Raam kommt, wie Willensstärke, Ausdauer, die Selbstständigkeit des Characters, sie werden nirgends sicherer als auf der Turnstätte gewonnen. Der Verkehr der verschiedenen Lebensalter und Stände mit einander, bei welchem diejenigen Jahresclassen überwiegen, die noch so gern zur Anüpfung von Freundschaftsbanden geneigt sind, das gesellige Leben mit seinen Turnfahrten, seinem Gesang und seiner anregenden Rede- und Dichtkunst, wie es im Turnerbunde blüht, durchweht von lauter Fröhlichkeit und doch voll Maaß und Wohlstand, sie verleihen dem Ganzen eine Frische und gewähren dem Einzelnen eine Freudigkeit des Geistes, die von Einfluß auf sein ganzes Leben ist. Körperliche Bequemlichkeit, falsche Scheu vor der Berührung mit Angehörigen

anderer Berufsstände sind es, die noch immer so manchen jungen Mann von dem Eintritt in den Verein zurückhalten. Aber gerade dem Umstand, daß der Turnerbund seine Schranken allen Berufsständen geöffnet, verdankt der Verein nicht allein sein Wachsthum, sondern auch seine volle Frische und Gesundheit. Mit der Einführung eines Classenprincips würde er seinen gemeinnützigen Einfluß verlieren, sich selbst sein Todesurtheil sprechen. Möchten obige Vorurtheile mehr und mehr schwinden! Wie der Verfasser an sich selbst den heilbringenden Einfluß des Turnens im vollsten Maaße erfahren hat, so kann er nur von ganzem Herzen wünschen, daß die Liebe der Vereinsgenossen zu ihrer Sache sich immer mehr befestige, und aus der Einwohnerschaft Oldenburgs dem Turnerbunde immer zahlreichere Mitglieder zugeführt werden. Möge das bevorstehende 25. Stiftungsfest hierzu seinen Theil beitragen zum Nutzen des Vereins und zu Ehren der edlen deutschen Turnerei!

